

Sehr geehrte Damen und Herren,

dieses Dokument stellt eine sinnhafte – also nicht Wort für Wort (!) – Übersetzung aus dem Englischen in die deutsche Sprache dar in Bezug auf das hier unten dargestellte Originaldokument. Diese Leistung wurde durch Mitarbeiter des Wolfcenter Dörverden erbracht. Wir empfehlen dringend allen Lesern dieses Dokumentes, bei Bedarf ebenfalls das englischsprachige Originaldokument zu studieren, um ggf. noch mehr Detailinformationen zu erhalten!

Frank Faß, Inhaber

A CASE HISTORY OF WOLF–HUMAN
ENCOUNTERS IN ALASKA AND CANADA

by

Mark E McNay



Photo courtesy of BC Parks

Alaska Department of Fish and Game
Wildlife Technical Bulletin 13
2002



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Eine Fallsammlung von Wolf-Mensch-Begegnungen in Alaska und Kanada von Mark E. McNay (2002)

Inhaltsverzeichnis

Anlass des Reports (Zusammenfassung)

Einleitung

Methoden

 Kategorien des aggressiven Verhaltens

 Kategorien des nicht-aggressiven Verhaltens

Ergebnisse und Diskussion

 Aggressive Begegnungen

 Kategorie 1: Agonismus

 Kategorie 2: Prädation

 Kategorie 3: Antesten auf Beute und agonistische Angriffe

 Kategorie 4: Selbstverteidigung

 Kategorie 5: Tollwut

 Nicht-Aggressive Begegnungen

 Kategorie 6: Exploratives Suchen und Plünderungsverhalten

 Kategorie 7: Exploratives Annähern



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Anlass des Reports (Zusammenfassung)

Derzeit schätzt man zwischen 59.000 und 70.000 Wölfe in Alaska und Kanada. In der Vergangenheit ergaben Beurteilungen von Wolf-Mensch-Interaktionen, dass wilde, gesunde Wölfe in Nord Amerika nur eine geringe Gefahr für die Sicherheit von Menschen darstellten.

Dennoch wurden seit 1970 einige Fälle von Angriffen von Wölfen auf Menschen dokumentiert und veröffentlicht. Ein Angriff auf einen 6jährigen Jungen in der Nähe von Icy Bay, Alaska, im April 2000 ließ die bisherigen Annahmen in Bezug auf das Gefahrenpotential von Wölfen hinsichtlich der Menschen bezweifeln. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es weder für Alaska noch für Kanada Aufzeichnungen von Wolf-Mensch-Begegnungen aktuellen Datums.

Um einen aktuellen Ausblick auf die Wolf-Mensch-Interaktion zur Verfügung zu stellen, erstellte ich eine Vorgeschichte, in der 80 Wolf-Mensch-Begegnungen, bei denen die Wölfe wenig Angst/Scheu vor den Menschen zeigten. Quellen waren Biologen, Gesetzeshüter, Berichte des Gesundheitswesens, wissenschaftliche Veröffentlichungen und Interviews mit Augenzeugen in Alaska und Kanada.

Die 80 Fälle wurden in folgende sieben Verhaltenskategorien eingeordnet:

1. Agonismus
2. Prädation
3. Antesten auf Beute bzw. agonistische Angriffe
4. Selbstverteidigung
5. Tollwut
6. Exploratives Suchen
7. Exploratives Annähern

Die Verhaltensmuster der Wölfe, die in diesem Bericht beschrieben werden, bieten eine Empfehlung für das Wolfsmanagement in Gebieten, in denen es häufig zu Wolf-Mensch-Begegnungen kommt.

39 Fälle beinhalten aggressive Elemente bei gesunden Wölfen. Bei 12 Fällen waren Wölfe beteiligt, die nachweislich oder vermutlicher Weise Tollwut hatten. In 29 Fällen zeigten Wölfe zwar kein aggressives Verhalten, jedoch zeigten sie Furchtlosigkeit. Von den 39 genannten Fällen mit aggressivem Verhalten, wurden in 6 Fällen die Menschen von Hunden begleitet. In 16 Fällen, bei denen nicht wollwütige Wölfe Menschen bisßen, waren zwar keine lebensgefährlich, doch bei 6 Fällen kam es zu sehr ernsthaften Bissen.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Einleitung

Vorhergehende Beurteilungen von Wolf-Mensch-Interaktionen kamen zu dem Ergebnis, dass Wölfe nur selten aggressives Verhalten Menschen gegenüber zeigen (Young 1944; Rutter and Pimlott 1968; Mech 1970, 1990). Diese Beurteilungen taten die meisten Beschreibungen von Wolfsaggression entweder als Übertreibungen oder Fehlinterpretationen von eigentlich gutartigem Verhalten. Wurden Wolfsangriffe tatsächlich belegt, wurden sie in den meisten Fällen, sowohl in Europa als auch in Nord-Amerika, entweder tollwütigen Wölfen oder Hybriden zugeordnet (Rutter an Pimlott 1968; Mech 1970). Infolgedessen ist es nun eine allgemein unter Biologen anerkannte Annahme, dass gesunde, wilde Wölfe kaum eine Gefahr für Menschen darstellen.

Seit 1970 hat der Bestand der Wölfe zugenommen und ihr Lebensraum hat sich sowohl in Kanada als auch in den Vereinigten Staaten ausgedehnt. Zuvor bejagte Populationen sind nun geschützt. Derzeit schätzt man den Bestand auf 52.000 – 60.000 Wölfe für Kanada (Hayes and Gunson 1995), 7.000 – 10.000 Wölfe für Alaska (Alaska Departement of Fish an Game, unpubl. Data) und ca. 3.200 Wölfe in den Vereinigten Staaten außerhalb Alaskas.

Trotz dieser weit verbreiteten Vorkommen von Wölfen konnte seit mindestens 1900 kein Todesfall eines Menschen auf einen wilden, gesunden Wolf zurückgeführt werden und Beißvorfälle bzw. angetäuschte Angriffe waren selten genug um eine wissenschaftliche Veröffentlichung zu rechtfertigen (Munthe and Hutchison 1978; Jenness 1985; Scott et al. 1985).

Dennoch griff ein Wolf im April 2000 einen 6jährigen Jungen bei Icy Bay, Alaska, an und biss ihn mehrmals. Dieser Vorfall startete eine Debatte der Regierung Alaskas, in der die generelle Sicht von Wolf-Mensch-Interaktionen angezweifelt wurde. Die Regulierung der Wölfe wurde für die ländlicheren Gegenden zum Schutz der öffentlichen Sicherheit vorgeschlagen und Biologen waren nicht in der Lage, wissenschaftliche Argumente zur Debatte beizutragen, da es keine aktuellen Erfassungen von dokumentierten Berichten zur Aggression von Wölfen gegenüber Menschen für den Bereich Nord-Amerika gab.

Nach dem Vorfall bei Icy Bay begann ich Fälle zu recherchieren und zu erfassen, bei denen Wölfe in Wolf-Mensch-Begegnungen ein Verhalten zeigten, was von der bisher als normal angesehenen Meidung des Menschen abwich. Meinen Nachforschungen sind nicht nur auf aggressives Begegnungen begrenzt, sie umfassen auch Fälle, in denen Wölfe sich einerseits zwar nicht aggressiv dem Menschen gegenüber zeigten, jedoch sehr furchtloses Verhalten an den Tag legten. Der Zweck dieses Berichtes ist es, einen aktuellen Ausblick auf die Wolf-Mensch-Interaktion in seiner Vielfalt von Zusammenhängen für Alaska und Kanada zur Verfügung zu stellen.



Abbildung 1: Geographische Verteilung von 80 Wolf-Mensch-Begegnungen, die in der Fallstudie beschrieben werden. Die Häufungen in Zentral-Alaska, Südost-Ontario, Südwest-Manitoba und auf Vancouver Island beruhen auf den National- bzw. Provincial Parks. Die höhere Dichte an Begegnungen in Nord-Alaska liegt an einer Kombination aus Wolf-Forschungsaktivitäten, der Trans-Alaska-Pipeline, Tollwut und nicht-aggressiven Begegnungen in abgelegenen Siedlungen.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Methoden

Ich kontaktierte Biologen und Gesetzeshüter sowohl via E-Mail als auch telefonisch in ganz Alaska und den Provinzen und Bezirken Kanadas, in denen Wölfe aktuell vorkommen. Angefangen in jedem Gerichtsbezirk kontaktierte ich die dort ansässigen Biologen, die sich mit Karnivoren befassen. Basierend auf deren Empfehlungen gingen meine Forschungen weiter über weitere Amtspersonen bzw. Bürgern, bis ich mit Zeugen oder Beamten, die an dem Vorfall oder seiner Untersuchung beteiligt waren, sprechen konnte. Ich besorgte mir Untersuchungsberichte, wenn möglich und führte erneute Befragungen bei Zeugen/Amtspersonen durch und überprüfte die von diesen Personen empfohlenen Zeitungsberichte. Ich befragte Fallensteller, Jäger, Fotografen, Wanderer und Piloten, die involviert waren, wenn keine offiziellen Untersuchungsberichte zur Verfügung standen.

Selbst beim Alaska State Virology Laboratory fand ich einige Fälle in den Akten, da Wölfe, die furchtloses Verhalten zeigen, häufig getötet und auf Tollwut untersucht werden. In den Akten waren neben den Testergebnissen auch kurze narrative Berichte zu den Hintergründen des jeweiligen Wolfes erfasst. Desweiteren nahm ich Fälle mit auf, die in Büchern oder Wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht wurden.

Ich befragte systematisch staatliche, provinzielle, und Bezirksbehörden mit Zuständigkeit für Wildtiere. Allerdings ist diese Fallsammlung weder vollständig noch stellt sie eine zufällige Stichprobe von Wolf-Mensch-Begegnungen dar. Ich zensierte 33 Fälle, weil ihnen keine einwandfreien Daten, Orte, Identitäten der betroffenen Personen oder anderen spezifische Umstände zugeordnet werden konnten.

Young (1944) schrieb die bisher detaillierteste Beurteilung von Wolf-Mensch-Begegnungen in Nord-Amerika. Diese Beurteilung enthielt 30 Berichte von Wolfaggression gegen Menschen vor 1900 und beinhaltete 6 tödliche Fälle. Allerdings leitete Young (1944:128) seine Beurteilung mit den Worten ein: „Ob diese Geschichten Produkte blühender Fantasie oder wahr sind, ist schwer zu bestimmen.“ Deshalb habe ich diese von Young beschriebenen Begegnungen nicht erfasst, ebenso wenig wie Fälle, bei denen gefangene Wölfe beteiligt waren oder Wölfe, die Nutztiere jagten, es sei denn, diese Wölfe zeigten gleichzeitig furchtloses Verhalten gegen Menschen.

Die Wolf-Mensch-Begegnungen organisierte ich zum einen in fünf Verhaltenskategorien, die aggressives Verhalten und zum anderen in zwei Kategorien, die nicht-aggressives Verhalten beschreiben. Aggressive Begegnungen beinhalten Fälle, in denen Wölfe zubissen oder versuchten, Menschen zu beißen, ebenso wie Vorfälle, in denen sich Menschen auf geringe Distanz vor sich schnell nähernden Wölfen verteidigten oder Wölfe sich aggressiv oder drohend selbst verteidigten. Nicht-aggressive Begegnungen beinhalten Fälle, bei denen sich Wölfe näherten oder Menschen in geringer Entfernung passierten und diese entweder ignorierten oder leicht und schnell vertrieben wurden. Die Einordnung in die Kategorien wurde immer nach dem Faktor der stärksten Bedrohung durchgeführt. Bsp.: Wölfe, die nach Nahrung suchten und Menschen bedrohten oder bisßen wurden basierend auf der Drohung oder dem Biss und nicht nach dem Verhalten der Nahrungssuche eingeordnet.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Kategorien des aggressiven Verhaltens

Agonismus:

Agonismus ist ein Verhaltensmuster, welches sowohl Eigenschaften von Aggression als auch von Vermeidung zeigt. Es entsteht aus einem Konflikt zwischen Aggression und Angst (Rudin 1997). Agonistisches Verhalten beinhaltet meistens aggressives Verhalten und nicht-aggressives ritualisiertes Verhalten in Zusammenhang mit sozialen Interaktionen der Wölfe (z.B. Verteidigung des Reviers, Interaktionen im Rahmen der Rangordnungen, sexuell motivierte Aggression). Bei agonistischer Aggression geht oft im Vorfeld mit einer Warnung oder Drohung voraus (Fox 1971:134).

Prädation:

Prädation umfasst eine Abfolge von zusammenhängendem Verhalten, welche schließlich zum Konsumieren von Nahrung führt. Nämlich a) Orientierung zur Beute, b) Verfolgung (z.B. Anschleichen oder Hetzen), c) fangen, und im Fall von kleinen Beutetieren, d) Futtertragen und manchmal Schütteln. Anders als beim Agonismus, gehen bei der Prädation gewöhnlich keine Drohung oder Geräusche voraus (Fox 1971:134). Bei den Fällen, die ich unter Prädation eingeordnet habe, gingen die meisten Elemente des Prädationsverhaltens oder sogar alle einher.

Antesten auf Beute bzw. agonistische Angriffe:

Antesten auf Beute bzw. agonistische Angriffe wurden beschrieben in einer Zahl von Fällen, bei denen das aggressive Verhalten entweder prädativ oder agonistisch gewesen sein kann und sich die Menschen auf geringe Distanz verteidigen mussten.

Selbstverteidigung:

Selbstverteidigung enthält Fälle, in denen Wölfe ihre Jungen, Partner oder sich selbst verteidigten. Defensivverhalten ist agonistisch, doch ich separierte die Selbstverteidigung von dem restlichen agonistischen Verhalten, da die Selbstverteidigung durch menschliche Eingriffe oder Aggression provoziert wurde.

Tollwut:

Tollwut umfasst Fälle, in denen bei Wölfen entweder die Tollwut diagnostiziert wurde oder aber eine Amtsperson, die an der Untersuchung des Vorfalls beteiligt war, die Vermutung auf Tollwuterkrankung anhand von Indizienbeweisen aufstellte. Fälle, bei denen es nur Indizienbeweise gab, versah ich mit möglichen Alternativerklärungen für das aggressive Verhalten, soweit diese existierten.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Kategorien des nicht-aggressiven Verhaltens

Exploratives Suchen:

Exploratives Suchverhalten wurden von Wölfen gezeigt, die entweder neugierig auf Menschen zu gingen oder Nahrung suchten in von Menschen genutzten Bereichen, wie Campingplätzen oder abgelegenen Campingstellen. Ebenfalls zum Explorativen Suchen zählte ich eine entfernte Unterkategorie von Begleitverhalten, bei dem Wölfe Menschen entweder hinter diesen oder neben ihnen in geringer Entfernung folgten.

Exploratives Annähern:

Explorative Annäherungen ähnelten zunächst dem Verhalten beim Antesten auf Beute bzw. agonistische Angriffen, doch hierbei stoppten die Wölfe in sicherer Entfernung zu den Menschen ihre schnelle Annäherung und zogen sich dann ohne jegliche Drohung zurück. Diese Fälle wurden als nicht-aggressiv betrachtet und resultieren vermutlich daraus, dass Wölfe die Menschen nicht eindeutig als solche identifizieren konnten und sie aus weiter Entfernung als potentielle Beute einstufen.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Ergebnisse und Diskussion

Ich befragte oder korrespondierte mit 62 Individuen in Alaska und Kanada in Bezug auf die Wolf-Mensch-Begegnungen und aus ihren Rückmeldungen stellte ich 80 Fälle zusammen.

41 Fälle stammen aus Provinzen und Bezirken Kanadas, 36 Fälle traten in Alaska auf und 3 Fälle im nördlichen Minnesota. Von den 80 Fällen beinhalteten 39 Fälle Elemente der Aggression durch gesunde Wölfe (= 48,75 %, A.d.Ü.), 29 Fälle von nicht-aggressivem Verhalten (= 36,25 %, A.d.Ü.) und in 12 Fällen waren tollwütige Wölfe beteiligt oder welche, bei denen die Tollwut vermutet wurde (= 15 %, A.d.Ü.).

Von den 39 Fällen des aggressiven Verhaltens, biss in 16 Fällen die Wölfe entweder in die Kleidung oder den Menschen, doch die meisten Verletzungen waren unbedeutend. Bei den zuvor genannten 6 ernsthaften Bissen (Fälle 1, 4, 14, 15, 16 an 17) waren zwar keine lebensbedrohlich, doch bei 4 dieser Fälle waren Kinder involviert und die Verletzungen hätten noch schwerer sein können, wenn die Personen, die zur Hilfe kamen, nicht eingegriffen hätten. In 6 Fällen zeigten Wölfe aggressives Verhalten gegen Menschen, die in Begleitung von Hunden waren, in 2 von diesen 6 Fällen wurden Menschen von Wölfen gebissen.

A.d.Ü.: Es kam also in 16 von 80 Fällen zu Verletzungen verursacht durch gesunde Wölfe. Das sind 20%.

Im Folgenden werden Zusammenfassungen der Beschreibung von Begegnungen präsentiert, die – wenn es möglich war – auch die Interpretationen von Zeugen oder Ermittlern umfassen. Allerdings können solche Interpretationen höchst subjektiv sein – und sind abhängig davon, ob derjenige, der die Interpretation äußert, das Tier von Natur aus als gefährlich oder als von Natur aus gutartig wahrnimmt. Darum habe ich, wenn es angemessen war, alternative Interpretationen diskutiert, die das gezeigte Verhalten erklären können.

Aggressive Begegnungen

Kategorie 1: Agonismus

Dort, wo Wölfe sich an Menschen habituiert haben, können Wolf-Mensch-Begegnungen auf geringer Distanz auftreten. Oft ist eine solche Habituation ein Ergebnis von Anfütterung. Da derartig habituierte Wölfe keine Scheue oder Meideverhalten zeigen, können Wolf-Mensch-Begegnungen mit habituierten Wölfen auch längere Zeit dauern. Manchmal resultieren diese Begegnungen in aggressivem Verhalten, das eine agonistische Antwort auf menschliche Aktionen darstellt, die die Wölfe z.B. als Bedrohung, Störung oder als unerwartetes Verhalten auffassen. Die Fälle 1-14 zeigen agonistisches Verhalten gegen Menschen. Bei den meisten waren habituierte oder angefütterte Wölfe beteiligt, nur in Fall 7 zeigte ein nicht habituiertes Wolf Drohverhalten geringer Intensität. Bei den Fällen 2, 3, 13 und 14 waren die Menschen in Begleitung von Hunden. In diesen Fällen zeigten die Wölfe agonistisches Verhalten, doch dieses war wahrscheinlich durch die Anwesenheit der Hunde beeinflusst.

Fall 1 – Vargas Island, British Columbia, 2000.

Mitte Juni, kam die Natur-Fotografin Jacqueline Windh mit dem Kajak auf Varga Island an. Kurz vor ihr kam ein Kollege vor ihr dort an und sah, wie zwei Menschen eine Fähe in der Nähe fütterten. Nachdem Windh ankam, näherte sich die Fähe und nachdem sich Windh zum Fotografieren hinbockte, ging die Wölfin direkt zu ihr und schnüffelte am Kameraobjektiv. Windh hielt ihr die geschlossene Hand hin, welche die Fähe beschnupperte und sanft biss, offenbar um zu testen, ob die Frau Futter hält. Als sie kein Futter fand, leckte sie die Hand der Fotografin. Später gesellte sich ein Rüde zum Weibchen. Er war bestimmter und näherte sich rapide und knabberte an einem Riss in der Hose Windh's auf Kniehöhe und an ihren nackten Zehen, die aus den Sandalen hervorschauten, auch seine Bissbewegungen waren gehemmt.

Die Fotografen zelteten 2 Tage in Strandnähe und die Wölfe blieben in der Gegend. Die Fähe schlief in der Nähe des Zeltes. Die Wölfe versuchten Kleidungsstücke und Ausrüstungsteile zu klauen aber erhielten kein Futter. Die Wölfin zog sich Wasserbehälter unter einem Baumstamm hervor und schob diese spielerisch herum. Sie



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

kauerte sich vor der Fotografin hin, lief im Kreis und kauerte sich erneut hin, als würde sie zu einem Spiel auffordern oder eine Verfolgungsjagd initiieren wollen. Später am zweiten Tag wurden die Wölfe hartnäckiger in der Annäherung. Schließlich kam der Rüde mit gesenktem Kopf direkt auf die Fotografen zu, während die Fähe sie von hinten umkreiste und die Fotografen zogen sich Seite an Seite an den Strand zurück und verscheuchten die Wölfe nach einigen Minuten durch Steinwürfe. Am nächsten Morgen verließen die Fotografen die Insel. Windh berichtete, dass ihr Menschen aus der Gegend erzählten, die Wölfe seien ein Jahr zuvor im Welpenalter von der Hand gefüttert worden und dass sie völlig an Menschen gewöhnt/habituert seien durch verschiedene Begegnungen, die sowohl Spielen als auch Füttern beinhaltet hätten.

Einige Tage nachdem Windh Vargas Island verlassen hatte, zeltete eine Gruppe von 18 Campern an einer nahegelegenen Campingstelle. Die meisten schliefen in Zelten, doch 2 Männer schliefen unter freiem Himmel in der Nähe des Lagerfeuers in ihren Schlafsäcken. Einer von ihnen erwachte nachts gegen 1:30 Uhr und stellte fest, dass ein Wolf auf dem Ende seines Schlafsackes saß. Der erschreckte Camper schrie, aber der Wolf bewegte sich nicht. Ein anderer Camper, der im Zelt schlief hörte die Schreie und verschreckte den Wolf mit einem Noisemaker/Krachmacher. Der Mann, der vom Wolf geweckt wurde, zog in ein Zelt um, doch der zweite Mann blieb draußen und wurde gegen 2:00 Uhr davon geweckt, dass ein Wolf an seinem Schlafsack zog. Der Wolf zog den Mann im Schlafsack einige Meter weit, doch ließ los und machte einen Schritt zurück, als der Mann wach wurde und brüllte. Dann bewegte der Wolf sich vorwärts und griff den Mann in der Oberkörperregion an, die noch immer im Schlafsack steckte. Der Mann brüllte erneut und versuchte den Wolf mit seinen Armen abzuwehren und sich Richtung Feuerstelle zurückzurollen. Doch er Wolf griff an und biss dem Mann in den Kopf und verursachte schwere Fleischwunden und hob sogar einen Teil der Kopfhaut ab. Schlussendlich kamen einige andere Camper aus den Zelten und verjagten den Wolf. Nach Schätzung des Opfers dauerte der Angriff etwa fünf Minuten. Der Mann wurde in ein Krankenhaus in Victoria B.C. transportiert, wo seine Verletzungen an der Kopfhaut, dem Rücken und den Händen versorgt wurden. Die Kopfwunde wurde mit mehr als 50 Stichen genäht.

Früh am nächsten Morgen wurden zwei Wölfe von Jagdaufsehern (Conservation officers) in der Nähe der Campingstelle getötet. Ein junger Rüde, 37 kg, und eine junge Fähe, 29 kg. Beide waren in guter Verfassung und hatten keine Tollwut. Im Magendarmtrakt beider Wölfe fand man Rückstände von Schalenwild, jedoch keinen Hinweis auf menschliche Nahrung oder Müll. Ihre Fortpflanzungsorgane waren noch nicht voll entwickelt, was die Vermutung nahe legt, dass es sich um Jährlinge von ca. 14 Monaten handelte. Die in der Nähe der Stelle des Angriffes getöteten Wölfe wurden später als die Individuen identifiziert, die an verschiedenen Stellen auf Vargas Island mit Menschen interagiert hatten. Beide Wölfe waren offenbar angefüttert und vollständig habituert, allerdings auch an Menschen sozialisiert, was durch ihre Spielaufforderungen angezeigt wurde. Dennoch agierte der Wolf aggressiv, als der Mann im Schlafsack brüllte, mit seinem Armen fuchtelte und sich auf dem Boden rollte. Das aggressive Verhalten wurde schnell stärker während des Vorfalls, möglicherweise als Reaktion auf das eventuell als agonistische Verhalten aufgefasste Verhalten des Mannes. Oder aber als ein übertriebenes Annähern, als kein Futter präsentiert wurde.

Nachdem die zwei Wölfe getötet wurden, besuchten andere Wölfe die Campingstellen auf der nahegelegenen Flores Island, sie stahlen dort Schuhe, Campingausrüstung und Kleidung aus Zelten. Diese Vorfälle deuten darauf hin, dass weitere Familienmitglieder in ähnlicher Form konditioniert/habituert wurden.

Quelle: M. Stern, 2000. Vargas Island wolf attack, unpublished investigative report, British Columbia Ministry of Water, Land and Air Protection, Nanaimo, BC; Jur Bekker, British Columbia Provincial Parks, personal communication; and Dr. Jacqueline Windh, Naturfotografin, Tofino, British Columbia, personal communication.

Fall 2 – Haines Junction, Yukon Territory, 2000.

Im Dezember ging eine Frau mit ihrem vor ein paar Tagen kastrierten Hund in der Nähe ihres Hauses spazieren. Das Haus liegt in der Sohle eines offenen Berghangs etwa 10 km entfernt von Haines Junction. Als die Frau entlang ihrer Auffahrt ging, sah sie einen schwarzen Wolf auf dem Hügel sitzen und sie aus einer Entfernung von etwa 80 Meter beobachten. Als der Wolf vom Hügel direkt auf sie zu trabte, wurde sie beunruhigt. Sie drehte um und ging Richtung Haus zurück, doch der Wolf schnitt ihr den Weg ab und stellte sich 10 Meter vor



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

ihr auf die Auffahrt. Sie hielt an, fuchtelte mit den Armen und fing an zu schreien. Der Wolf reagierte nicht und beobachtete sie weiter. Schließlich drehte die Frau um und ging etwa 120 Meter Richtung Highway, der Wolf folgte ihr in geringer Entfernung. Etwa 30 Meter vor dem Highway hielt die Frau an einem autogroßen Felsbrocken und versteckte sich dahinter. Der Wolf näherte sich mit gesenktem Kopf und hielt nur wenige Meter vor ihr an, dabei sah er stetig auf die Frau und ihren Hund, gab jedoch keinerlei Geräusch von sich. Die folgenden Minuten brüllte die Frau den Wolf an und rief nach ihrem Ehemann, der im Haus war. Schließlich sah sie ein näherkommendes Auto auf dem Highway. Sie hastete Richtung Straße und stoppte das Auto. Der Wolf beobachtete dies vom Felsbrocken aus und entfernte sich erst, als Frau und Hund ins Auto stiegen. Später sagte die Frau aus, dass sie sich durch die Annäherung des Wolfes fürchtete und das Verhalten des Wolfes eher aggressiv als neugierig wahrgenommen hat. Trotzdem glaubte sie, dass der Wolf vermutlich mehr auf ihren Hund fokussiert war. Ob die Kastration das Verhalten des Wolfes beeinflusst hat, ist nicht feststellbar. Nachdem Vorfall wurde die Umgebung abgesucht und im Schnee fand man einige Wolfsfährten hinter dem Haus der Frau, was vermuten lässt, dass der Wolf einige Zeit in der Nähe verbracht hat, möglicherweise angelockt durch die Anwesenheit des Hundes. Den ganzen Winter über beobachteten andere Bewohner der Gegend einen Wolf, auf den die Beschreibung passt, doch dieser verhielt sich nicht so, als wäre er habituiert und näherte sich auch keinem anderen Menschen.

Fall 3 – Pacific Rim National Park, British Columbia, 1999.

3a) Im Januar joggte ein Mann mit seinen zwei Hunden in der Nähe von Ucluelet, B.C. als zwei Wölfe den kleineren seiner Hunde angriffen. Der Mann zog den Hund von einem der Wölfe weg und der Wolf machte einen Satz auf den Mann zu, doch berührte diesen nicht. Die Wölfe verfolgten den Mann auf seinem Weg zum Fahrzeug.

3b) Im März begegnete eine Frau auf ihrem Hundespaziergang einem Wolf auf einem Pfad. Sie nahm ihren Hund sofort hoch und zog sich auf einen nahegelegenen Parkplatz zurück. Drei Wölfe folgten ihr in einem Abstand von 10 Metern.

Fall 4 – Algonquin Provincial Park, Ontario, 1996.

Am 18. August campte eine Familie mit drei Kindern (3 Jahre, 7 Jahre, und 12 Jahre) ohne Zelt am Tom Thomson Lake. Gegen 2:00 Uhr biss ein Wolf in das Gesicht des 12jährigen und zog ihn ca. 2 Meter weit weg, bevor er von dem Vater vertrieben wurde. Der Junge hatte eine gebrochene Nase und sechs ernste Fleischwunden im unteren Gesicht, eine davon erforderte konstruktiver Chirurgie.

Später am selben Tag näherte sich derselbe Wolf einer Frau, die im flachen Wasser am Rande des Sees stand. Er sprang viermal auf die Frau zu und zog sich jedes Mal zurück, wenn die Frau mit ihm sprach. Die Frau berichtete, der Wolf wäre eher spielerisch als aggressiv gewesen. Als zwei weitere Personen dazu kamen, zog sich der Wolf ein paar Meter zurück, blieb aber in der Nähe.

Drei Tage nachdem der Junge gebissen wurde, näherte sich der Wolf spätabends zwei Frauen an deren Zeltplatz. Die Frauen verließen den Platz schnell im Kanu, als sie Stunden später zurückkehrten, stellen sie fest, dass der Wolf eine Zeltplane zerrissen und auch den Inhalt ihres Zeltes zerkaut hatte.

Am 23. August wurde schließlich ein offensichtlich gesunder Rüde an derselben Campingstelle geschossen, an dem der Junge gebissen wurde. Sein Mageninhalt bestand aus 1 kg Fleisch, Bohnen, Möhren, Schnüre und einige Etiketten zeigten, dass er offenbar in Abfall geplündert hatte.

Anscheinend wurde derselbe Wolf während der zuvor vergangenen zwölf Tage wiederholt in der Gegend des Sees gesehen. Andere Camper berichteten, dass der Wolf sich Kleidungsstücke oder Ausrüstungsgegenstände gegriffen hatte, allerdings nicht aggressiv gegenüber von Menschen. Bei einer dieser Begegnungen zog der Wolf einen als Kissen genutzten Kleidungshaufen unter einem außerhalb des Zeltes schlafenden Mann hervor. Der Mann wurde wach, brüllte und der Wolf ließ den Stapel fallen, drehte jedoch um und versuchte ihn erneut zu packen, als der Mann sich danach bückte. Obwohl die Camper eine Stange Salami im Kanu liegen



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

hatten, schien der Wolf nicht am Futter interessiert zu sein. Später fanden die Camper zwei Tennisschuhe im Unterholz, die der Wolf geklaut und zerkaut hatte.

Auch obwohl es zu ernsthaften Verletzungen kam, hielten die Parkbeamten den Übergriff auf den Jungen eher nicht für prädatives Verhalten. Stattdessen glaubten sie, dass die Besessenheit mit dem Zerreißen und Zerkauen menschlicher Kleidung und Gegenstände den Wolf dazu veranlassten, einen belegten Schlafsack zu packen. Die Muster der Risse im Schlafsack wiesen darauf hin, den Schlafsack anfangs am Gewebe zu ziehen, doch durch das Gewicht des Jungen, riss der Schlafsack auf. Möglicherweise entstanden die Verletzungen des Jungen als der Wolf versuchte, Schlafsack und das sich darin befindende Gewicht gemeinsam zu ziehen. Jedoch zeigen wiederum die mehrfachen Fleischwunden, dass der Junge wiederholt gebissen wurde und es sich nicht nur um einen Zubeißen und Wegziehen handelte. Vielleicht war es auch die Reaktion des Jungen, als er vom Schmerz des ersten Bisses aufwachte, was den Wolf veranlasste, eine agonistische Reaktion zu zeigen. Davon unabhängig war das Verhalten eindeutig aggressiv.

Die Besessenheit auf menschliche Kleidung und Ausrüstung ist typisch für höchst-habituiertere Wölfe. Auch, wenn sich dieser Wolf zwar offensichtlich menschliche Nahrung beschafft hatte, ignorierte er Futter, obwohl es leicht zugänglich war. Er war trotz allem ganz klar habituiert an Menschen und näherte sich wiederholt ohne zu zögern den Zeltplätzen.

Fall 5 – Ellsmere Island, Nunavut, 1995.

Mitte Juni beobachtete und fotografierte Wildlife Officer Tabitha Mullin ein Rudel von 11 Wölfen, die sich dem Camp näherten. Mullin stand vor ihrer Unterkunft. Als die Wölfe sie sahen, näherten sie sich bis auf 10 Meter. Einer der Wölfe ging weiter auf sie zu und umrundete sie einmal in geringer Entfernung. Besorgt durch dieses Verhalten machte Mullin 5 Schritte in Richtung Gebäude. Als sie sich umdrehte und nach der Türklinke griff, schritt der Wolf, der sie umrundet hatte auf sie zu und biss in ihren Ärmel nahe ihrer freien Hand. Sie versuchte, den Arm wegzuziehen, doch der Wolf hielt fest und es gab ein kurzes „Tauziehen“. Erschrocken, stieß Mullin einen kurzen Schrei aus und der Wolf ließ los. Sie betrat das Gebäude und die Wölfe verließen den Bereich. Officer Mullin hatte die Wölfe weder gefüttert, noch hatte sie Futter dabei. Der Müll sicher verstaubt und wurde täglich verbrannt. Daher glaubt sie nicht, dass die Wölfe bereits Nahrung im Campmüll beschafft hatten. Allerdings geht sie davon aus, dass die Wölfe von Fotografen gefüttert wurden, damit diese bessere Fotos machen konnten, obwohl dies verboten ist. Außerdem berichtete sie, dass Wölfe, die im Bereich der nahegelegenen Militär- und Wetterstationen von Alert und Eureka regelmäßig Nahrung im Müll der dortigen Müllhalden fanden und ebenfalls direkt von den Menschen dort gefüttert wurden. Das Verhalten der Wölfe deutet sehr stark auf eine Futterkonditionierung hin und das Greifen nach dem Ärmel mag eine verstärkte Reaktion darauf gewesen sein, dass der Wolf kein Futter erhielt.

Fall 6 – Algonquin Provincial Park, Ontario, 1994.

Im Sommer des Jahres 1994 berichteten zahlreiche Camper von einem furchtlosen Wolf im Opeongo-Lavieille Teil des Algonquin Parks. Dieser Wolf schien nicht an Futter interessiert zu sein, aber er knurrte auf aggressive Weise Menschen an, zerriss Campingausrüstung und biss schließlich zwei Menschen. Er verhielt sich nur gegen Einzelpersonen aggressiv und nicht bei einer Personenzahl von mind. zwei.

Der erste Bissvorfall fand am 03. August statt: Ein 9jähriger Junge ging von der Latrine zurück zum Zeltplatz und traf gegen 19:30 allein auf den Wolf. Er rannte weg und der Wolf verfolgte ihn und biss ihn in die Seite, dadurch verursachte er ein einzelnes Bissloch. Der Vater eilte seinem Sohn zu Hilfe und vertrieb den Wolf ein paar Meter, doch nach zwei Metern blieb der Wolf stehen und beobachtete den Jungen.

Der zweite Vorfall geschah am 01. September. Eine Frau kam aus einem Zelt, drehte sich aber wieder um, als ihre Begleitung im Zelt rief und da näherte sich der Wolf und biss in die Rückseite ihres Beins. Hier wurde ebenfalls nur ein Bissloch verursacht. Die Frau krabbelte ins Zelt und der Wolf begann, die Campingausrüstung zu zerreißen.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Dieser Wolf wurde schließlich getötet und negativ auf Tollwut getestet. Die Menschen anzuknurren deutet zwar auf defensiv-agonistisches Verhalten hin, doch bei den beiden Beißvorfällen schien der Wolf sehr bestimmt und sicher vorzugehen, ohne vorherige aggressive Provokation durch die Menschen. Das Verhalten, auf menschlichen Kleidungsstücken oder Gegenständen zu kauen oder Campingausrüstung zu zerreißen ist regelmäßig und an vielen Orten bei habituierten Wölfen berichtet worden.

Fall 7 – Great Falls, Manitoba, gegen 1990.

Stuart Jansson aus Great Falls, Manitoba stellte im Spätnovember, Bisamfallen entlang des Seeufers auf. Auf dem Rückweg zu seinem Fahrzeug sah er in der Dämmerung Spuren eines Wildtierrisses auf dem Eis. Er folgte den Schleifspuren in eine Ansammlung von Balsamtannen, doch kurz nachdem er die ersten Bäume passiert hatte, hörte er ein lautes Knurren aus den Bäumen. Das Geräusch kam aus etwa 5 Metern Entfernung. Jansson entfernte sich sofort aus den Bäumen. Am nächsten Tag fand er an dieser Stelle die Spuren von 4 bis 5 Wölfen und einige Fellreste und ein Stück Unterkiefer eines Hirsches. Anscheinend war der Fallensteller die Nacht davor direkt auf den frisch gemachten Riss zugegangen und einer der Wölfe hat das Knurren als Drohung ausgestoßen anstatt sich zurück zu ziehen. Es geschieht häufiger, dass Biologen bei ihrer Forschung den Bereich eines Risses besuchen und es ist selten, dass die Wölfe in diesen Fällen versuchen, ihren Riss zu verteidigen. Die aggressive Drohung, die in diesem Fall gezeigt wurde, mag mit der Frische des Risses und der Tageszeit zusammenhängen.

Fall 8 – Algonquin Provincial Park, Ontario, 1987.

Im Sommer des Jahres wurde eine 16jährige, nachdem sie einem Wolf aus geringer Entfernung mit der Taschenlampe in die Augen leuchtete, von diesem kurz in den Armgebissen. Sie erlitt geringe Hautabschürfungen. Dieser Vorfall geschah auf einem Campingplatz und die Betreiber interpretierten das Verhalten des Wolfes als eine Form der erzieherischen Bestrafung, ähnlich dem Verhalten gegenüber einem Artgenossen, der etwas ‚nervendes‘ getan hat. Der Wolf wurde getötet und negativ auf Tollwut getestet. Dieser Vorfall war der erste von fünf Fällen im Algonquin Park in der Zeit von 1987 bis 1998, bei denen furchtlose Wölfe Menschen bissen. In allen Fällen zeigten die jeweiligen Wölfe bereits Wochen vor den Beißvorfällen ein regelmäßiges Muster von Furchtlosigkeit.

Fall 9 – Key Lake Mine, Saskatchewan, 1984.

Mitte der 1980er fraßen Wölfe von den offen zugänglichen Müllhalden in der Nähe einer Uranmine in Nord-Saskatchewan. In der Nähe der Mine war es verboten, die Wölfe zu jagen (sowohl aktiv als auch mit Fallen) und die Wölfe wurden futterkonditioniert und an Menschen habituiert. Dies wird deutlich an folgendem Fall: Ein Arbeiter ging entlang einer Straße im Gebiet der Mine und trug dabei ein Beutel mit seinem Mittagessen in einer Hand. Ein Wolf näherte sich ihm von hinten und griff nach dem Beutel, erwischte jedoch seinen Ärmel. Der Mann stieß den Beutel in das Gesicht des Wolfes, der Wolf ließ seinen Ärmel los, zog sich aber nicht zurück. Der Mann kletterte auf einen Straßenkanal und wartete dort, bis ein vorbeikommender LKW anhielt. Der Wolf ging weg und der Mann bracht sich im Fahrzeug in Sicherheit.

Fall 10 – 5-Mile Camp, Alaska ,1975.

Dieser Vorfall, und auch die zwei folgenden, gehört zu drei von ca. zehn Fällen, in denen Wölfe Arbeiter der Trans-Alaska-Pipeline mit schwachen Bissen verletzten. Mitte der 70er fütterten die Pipeline-Arbeiter und LKW-Fahrer regelmäßig per Hand Wölfe, was zu ihrer Futterkonditionierung und Habituation führte. Ein Arbeiter fütterte Wurststückchen an einen Wolf. Als er ein Stück mit dem eigenen Mund festhielt und dem Wolf anbot, sprang der Wolf auf sein Gesicht zu, um die Wurst zu packen. Dabei berührte er mit den Zähnen Nase und



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Mund des Mannes und es kam zu oberflächlichen Hautabschürfungen. Man verdächtigte diesen Wolf auch bei einem anderen Beißvorfall mit einem weiteren Arbeiter. Der Wolf wurde negativ auf Tollwut getestet.

Fall 11 – Prudhoe Bay, Alaska, 1975.

Ein Mann ging auf der Seite der Pumpstation an der Trans-Alaska-Pipeline und wurde von einem Wolf angegriffen, der sich im sehr schnell genähert hatte. Der Mann hatte beide Hände in den Manteltaschen, doch der Wolf griff die linke Hand des Mannes durch den Mantel durch und verursachte mit seinem Biss geringe Hautabschürfungen. Der Wolf wurde negativ auf Tollwut getestet.

Fall 12 – Prospect Creek, Alaska, 1974.

Ein unprovoked Angriff fand an einer Baustelle der Pipeline statt, bei dem ein Wolf in den rechten Unterarm biss. Der Biss verursachte Quetschungen jedoch keine Abschürfungen der Haut. Der Wolf wurde getötet und negativ auf Tollwut getestet.

Fall 13 – Superior National Forest, Minnesota, 1970.

Im Dezember fällten zwei Holzfäller Bäume in Nord-Minnesota. Sie hatten ihre zwei Hunde dabei. Die Männer beobachteten zwei Wölfe, die einen Hirsch jagte. Als der Hirsch in der Nähe der Männer anhielt, fuchtelten die Männer mit den Armen und verscheuchten die Wölfe zunächst. Doch einer der Wölfe kehrte kurze Zeit später zurück und griff einen Hund an, der in der Nähe eines der Männer stand. Als der Wolf schließlich zurück wich, hob einer der Männer den Hund hoch. Da griff der zweite Wolf an und sprang auf den aufgehobenen Hund zu, wobei der Wolf mit einem seiner Fangzähne in der Wolljacke des Mannes hängen blieb und einen etwa 15 cm langen Riss in der Jacke verursachte. Danach zog sich der Wolf zurück. Die Männer berichteten, dass die Wölfe ihre Aggression eher gegen den Hund als gegen sie selbst gerichtet hätten. Aber in ähnlichen Fällen reagierten Wölfe aggressiv gegen Menschen, die von Hunden begleitet wurden.

Fall 14 – Coppermine River, Northwest Territories, 1915.

Am 10. Februar betrat früh morgens eine Fähe das Lager der Canadian Arctic Expedition und begann einen Kampf mit den Schlittenhunden neben den Expeditionszelten. Fünf Männer kamen aus den Zelten und versuchten, die Wölfin zu verjagen. Der Halter des Schlittenhundeteams wollte die Wölfin verjagen und lief auf diese zu, doch sie griff ihn an. Er schlug mit einem Hemd nach ihr und die Wölfin zog sich hinter einen der Schlitten zurück. Ein zweiter Mann, Diamond Jenness, warf einen Stein nach der Wölfin. Sie wich dem Stein aus und versuchte Jenness ins Bein zu beißen. Jenness griff die Fähe am Nacken, doch sie drehte den Kopf und biss ihn in den Unterarm. Mit seiner anderen Hand versuchte Jenness das Tier zu erwürgen und sie löste den Biss. entfernte sich ein wenig und wurde schließlich erschossen. Jenness spekulierte, dass die Fähe „heiß“ gewesen sei und bei den Schlittenhunden einen Rüden zur Paarung suchte und nur das Verhalten der Männer zu ihrem Angriff geführt hätte.

Zu diesem Zeitpunkt mag die Fähe sich im Proöstrus befunden haben mag, war sie sicherlich noch nicht paarungsbereit, da die Wölfe in Nord-Kanada und Alaska normalerweise erst Ende April bis Mitte Mai werfen. Daher ist die Paarungszeit eher Ende Februar bis Mitte März anzusiedeln und der Vorfall ereignete sich 2-4 Wochen vor dieser Zeit. In dieser Gegend ist die Tollwut enzootisch (lokal begrenzt auf) auf den Polarfuchs begrenzt. Es ist also möglich, dass die Fähe Tollwut hatte, sie wurde jedoch nicht auf Tollwut getestet. Auch hatte Jenness trotz seiner tiefen Bisswunde, die stark geblutet hat, und sogar das Muskelgewebe freigelegt hat, keine Symptome. Darüber hinaus schließt Jenness die Tollwut als Ursache aus, da ein bekannter Säugetierkundler, Dr. Rudolph Anderson, an der Expedition teilnahm und dieser sicherlich die Symptome der Tollwut erkannt hätte. Nichtsdestotrotz kann es gerade im Frühstadium der Krankheit sein, dass sich die Symptome nicht deutlich zeigen und nicht immer haben sich die Bissopfer tollwütiger Wölfe mit der Tollwut



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

angesteckt. Die hartnäckigen und wiederholten Angriffe der Wölfin, die sich nicht vertreiben ließ, sind ein typisches Verhalten für tollwutkranke Wölfe.

Kategorie 2: Prädation

Viele Fälle, die in dieser Fallsammlung betrachtet werden, enthalten einige Verhaltensweisen, die als ‚räuberisch‘ interpretiert werden können, aber nur in den drei folgenden Fällen scheint es sich klar um Beutefangverhalten zu handeln. Bei allen drei Fällen sind kleine Kinder involviert und bei zweien waren habituierte Wölfe beteiligt. In jedem Fall wurden mehrere Elemente des Beutefangverhaltens, wie Orientierung zur Beute, Anschleichen und Verfolgen, Beißen und Tragen, ersichtlich.

Fall 15 – Icy Bay, Alaska, 2000.

In einem abgelegenen Holzfüllercamp, spielten am 26. April zwei Jungs (6 und 9 Jahre) am Rande des Waldes. 3 Meter von den Jungen entfernt, tauchte ein Wolf aus den Bäumen auf. Er hatte eine geduckte Haltung und zeigte seine Zähne. Einer der Jungen sagte, er hätte geknurrte. Anfangs bewegten sich die Jungen nicht, aber als der Wolf näher kam, liefen die beiden über einen Bereich mit losem Kies auf die Häuser zu. Der jünger trug zu große Schuhe und konnte daher mehr vorwärts stolpern als rennen und fiel schließlich nach etwa 40 Metern zu Boden. Als er am Boden lag, biss der Wolf ihm in s Gesäß und den unteren Rücken (dies verursachte 19 Fleischwunden und Penetrationsverletzungen). Wenige Sekunden später kamen Helfer dazu, brüllten und warfen Steine nach dem Wolf. Daraufhin hob der Wolf den Jungen hoch und versuchte ihn fortzutragen und zerzte ihn schließlich in den Baumbereich. Schließlich konnte der Wolf von dem Jungen verjagt werden, als er nachfassen wollte und ein Labradorretriever-Rüde sich zwischen ihn und den Jungen stellte.

10 Minuten später lief der Vater des älteren Jungen bewaffnet in den Wald und blies eine Lockpfeife für Raubtiere. Etwa 80 Meter entfernt trat daraufhin der Wolf aus den Bäumen auf den Weg und konnte mit einem einzigen Schuss erlegt werden. Der Wolf wurde negativ auf Tollwut und Staupe getestet, er war in guter körperlicher Verfassung, hatte keine offensichtlichen Verletzungen und wies einen normalen Anteil an Körperfett auf. Auch wenn der Kadaver nicht gewogen wurde, schätzt man ein Gewicht von etwa 35 kg. Der Wolf erschien im Vergleich zu anderen Wölfen etwas kleiner zu sein. Der Junge wurde zunächst nach Yakutat und später nach Anchorage zur Behandlung transportiert und erholte sich von seinen Verletzungen.

Der fünfjährige Rüde war vier Jahre zuvor ca. 160 km westlich des Ortes, an dem der Vorfall stattfand, mit einem Telemetrie Halsband ausgestattet worden und war regelmäßig seit 1999 in der Nähe des Holzfüllercamps gesehen worden. Im April 1999 war der Wolf an einer Straßenabzweigung beobachtet worden, an der ein LKW-Fahrer einen andern Wolf einen Tag zuvor gefüttert hatte. Die Vermutung liegt nahe, dass der besenderte Wolf ähnliche Erfahrungen gemacht hatte, nur konnte dies in der Untersuchung nicht belegt werden.

Als der Wolf von den Campbewohnern den Sommer über in 1999 beobachtet wurde, zeigte er sich im Grenzbereich des Lagers und zog sich in den Wald zurück, wenn man sich ihm näherte. Er schien sich auf natürlichen Wanderwegen am Rande des Lagers zu bewegen, um zwischen seinem Jagdrevier und dem Strand hin und herzuwandern. In den Tagen vor dem Angriff im April 2000 zeigte der Wolf zunehmend furchtloses Verhalten, so wanderte er gelegentlich direkt durch das Lager, ignorierte jedoch dessen Bewohner und zeigte auch keine Annäherung oder Aggression bevor es zu dem Übergriff auf den Jungen kam.

Fall 16 – Algonquin Provincial Park, 1998.

Im Juni des Jahres berichteten Parkbesucher die regelmäßige Sichtung eines furchtlosen Wolfes in der Nähe von Two Lakes im Algonquin Park. Vier Studenten der Wildbiologie interagierten für mehr als 40 Minuten mit dem Tier und beschrieben dessen Verhalten als vorsichtig und neugierig, jedoch niemals ängstlich. Es schien Spaß an dem Kontakt mit den Studenten zu haben, so wie ein Hund. So habe der Wolf das Verhalten der Studenten nachgemacht, sich langsam genähert und sei dann wieder ein paar Meter zurück gesprungen. Dieses Verhalten zeigte er wiederholt.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Möglicherweise fand der Wolf Nahrung im Müll auf Camping- und Picknick-Plätzen in der Gegend. Die Betreiber des Parks haben jedoch weder Beweise finden können, dass der Wolf gefüttert wurde, noch, dass er menschliches Essen gefressen hatte. Während des Sommers wurde der Wolf nahezu täglich gesichtet, wahrscheinlich von tausenden von Menschen. Camper, die begeistert waren, einen Wolf so nah zu sehen, berichteten, dass der Wolf völlig unbekümmert ob der Anwesenheit der Menschen war. Allerdings zeigte der Wolf sich in mindestens 4 Situationen aggressiv gegenüber Hunden.

Ende September änderte sich dann das Verhalten des Wolfes. Er folgte zwei Eltern und ihrer 4-jährigen Tochter und schien die Absicht zu haben, sich dem Kind zu nähern. Die Eltern verstellten ihm den Weg zum Kind und er ließ sich selbst dann nicht verscheuchen, als er mit Pfefferspray besprüht wurde. Erst als die Mutter sich mit ihrer Tochter in einem nahen Wohnwagen in Sicherheit brachte, verlor der Wolf das Interesse und ging weg.

Zwei Tage später trat der Wolf aus dem Unterholz und betrat den Campingplatz Two Rivers, wo ein anderes Pärchen mit zwei Kindern gerade ihre Ausrüstung einpackte, um abzureisen. Der 19 Monate alte Junge saß etwa 6 Meter vom Vater entfernt und der Wolf packte den Jungen am Brustkorb und schleuderte ihn etwa einen Meter weg. Die Mutter hob den Jungen sofort vom Boden auf und kletterte auf einen der Picknick-Tische, während der Vater und andere Camper den Wolf konfrontierten und verjagten. Der Junge hatte mehrere Penetrationswunden in Brust und Rücken. Beamte der Parkverwaltung sahen in diesem Vorfall einen versuchten Beutefang.

Der Rüde wurde am selben Tag erlegt, hatte keine Tollwut und schien auch sonst in normalem Zustand zu sein. Auch sein DNA-Profil stimmte mit dem der dort lebenden Wölfe überein, so dass ausgeschlossen wurde, dass es sich um einen Hybriden oder entflohenen Wolf handelte.

Im Algonquin Park wurden zwischen 1987 und 1996 bei vier verschiedenen Vorfällen Menschen von Wölfen gebissen, nur in diesem fünften Fall gab es jedoch Elemente des Beutefangverhaltens. Bei allen fünf Fällen waren jedoch Wölfe beteiligt, die an Menschen habituiert waren. Zu dieser Zeit schätzten die Parkbeamten, dass seit 1970 um die 12 Wölfe nennenswertes Verhalten gezeigt haben, das auf Habituation zurückzuführen ist, davon waren 4 in Beißvorfälle verwickelt.

Fall 17 – Koyukuk River, Alaska, ca. 1900.

Der Autor Sydney Huntington beschreibt in seinem Buch „Shadows in the Koyukuk“ die Geschichte von David Tobuk, der in den frühen 20ern Dampfbootkapitän auf dem Koyukuk River war. Als Kleinkind soll Tobuk am Rande des Flusses gespielt haben und wurde dabei von einem Wolf, der aus dem Unterholz gerannt kam, am Kopf gepackt und weggetragen. Ein Mann hatte dies beobachtet und verfolgte den Wolf mit einem Gewehr und konnte schließlich den Wolf erschießen und das Kind retten. Tobuk war seit dem mit einer langen Narbe auf seinem Gesicht für den Rest seines Lebens gezeichnet und dies zeigt, dass der Wolf das ihm im Kindesalter fest in den Kopf gebissen hatte. Im Vergleich zu den aktuellen Bedenken im Zusammenhang mit dem Wolfsmanagement, scheint dieser Vorfall aus dem Zusammenhang gerissen, doch die entfernte Lage und doch recht primitiven Zustände damals sind vergleichbar mit den heutigen Zuständen in abgelegenen Gegenden von Alaska und Kanada, in denen die ländlich lebenden Bewohner umgeben sind von einem Lebensraum, der größtenteils von den Menschen unverändert ist.

Kategorie 3: Antesten auf Beute und agonistische Angriffe

Es ist schwierig, die Motivation von Wölfen, die rasche und anscheinend aggressive Vorstöße gegen Menschen gemacht haben, zu benennen, wenn dies in entlegenen Gegenden vorkam. Möglich wäre, dass es sich um Vorfälle handelte, in denen die Wölfe Menschen fälschlicher Weise für Beute hielten, oder in denen unerfahrene Wölfe Menschen als bisher unbekannte Beute ansahen. Ebenfalls ist denkbar, dass sich die Wölfe, aus welchen Gründen auch immer, dazu gezwungen sahen, agonistisch zu handeln und die Menschen aggressiv zu verjagen. In den folgenden acht Fällen, zeigten die Wölfe aggressive Vorstöße, was dazu führte, dass sich Menschen auf geringe Distanz gegen die Wölfe verteidigen mussten. Bei keinem dieser Wölfe war eine Futterkonditionierung oder Habituation bekannt, ebenso wenig die Tollwut.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Fall 18 – Joshua Green River, Alaska, 1997.

Im Oktober 1997 führte Andy Greenblatt zwei Bärenjäger im Bereich der westlichen Spitze der alaskischen Halbinsel. Die Gegend war abgelegen und man begegnete dort nur selten Wölfen. Die drei Männer saßen auf einem Hügel, der einige hundert Yards entfernt ihres Lagers lag und Greenblatt ging zurück zum Lager. Auf offenem Gelände sah er in 75 Metern Entfernung einen trabenden Wolf, der sich auf einen Wildwechsel, auf dem Greenblatt ging, zu bewegte. Als der Wolf den Wechsel kreuzte, sah er Greenblatt direkt ins Gesicht, seine Ohren waren aufgestellt und der Wolf begann zu rennen. Greenblatt brüllte und fuchtelte mit den Armen, der Wolf legte für ein paar Schritte seine Ohren an, doch setzte seinen Weg fort und starrte dem Mann direkt ins Gesicht. Noch während der Wolf in voller Geschwindigkeit herankam, kniete sich Greenblatt hin und hob sein Gewehr und gab einen Schuss auf das Tier ab, als dieses nur noch weniger als 1 Meter von der Mündung der Waffe entfernt war. Die Kugel flog über den Kopf des Tieres, doch das Mündungsfeuer stieß den Wolf aus der Bahn. Greenblatt sprang auf und versetzte dem Tier mit dem Gewehrkolben einen Schlag auf den Kopf. Der Wolf taumelte ein paar Schritte weg, sah zurück und trabte dann über die Tundra außer Sicht. Greenblatts Beschreibungen zufolge, war der Wolf verhältnismäßig klein, eventuell ein Jährling. Zunächst vermutete Greenblatt, dass der Wolf die Tollwut gehabt hätte, weil er davon ausging, dass sich gesunde Wölfe den Menschen nicht nähern und weil es in dieser Gegend beim Rotfuchs die Tollwut enzootisch gab. Allerdings zeigte der Wolf keine körperlichen Beeinträchtigungen und brach die Begegnung ab, nachdem er mit dem Gewehrkolben geschlagen wurde. Tollwütige Wölfe zeigten trotz solcher Schläge oftmals wiederholte weitere Angriffe.

Fall 19 – Whale Cove, Northwest Territories, 1985.

Am 13. Dezember fingen die Biologen Robert Mulders und Mark Williams etwa 65 km südwestlich von Whale Cove Rentiere mit Netzen von einem Hubschrauber aus. Als sie dabei waren ein so gefangenes Weibchen hockend zu untersuchen, beobachtete Mulders, wie sich ein Wolf aus 200 Metern Entfernung näherte. Die Motoren des Hubschraubers waren noch immer im Betrieb, doch trotzdem lief der Wolf nur 10 Meter von dem Heckmotor entfernt auf die Männer und das am Boden liegende Ren zu. Beide Männer standen auf, schrien und schritten mit fuchtelnden Armen auf den Wolf zu. Als Mulder weiter auf den Wolf zuging, bewegte sich dieser mit einer lauern-geduckten Haltung zu ihrer rechten Seite. Die Männer drehten sich mit und der Wolf umkreiste sie noch weiter zu ihrer Rechten, als würde er sie überlisten wollen. Mulders, der dem Wolf am nächsten stand, hielt die gesamte Zeit direkten Augenkontakt mit dem Wolf. Als der Wolf nur noch wenige Meter entfernt war, machte er einen Schritt nach rechts. Der Wolf stieß schnell vor und biss unterhalb des Schienbeins in Mulders' linkes Bein. Mulders beugte sich vor und schlug mit bloßer Faust auf den Kopf des Wolfes ein, doch dieser hielt weitere 10-15 Sekunden seinen Biss. Erst als ihn Williams mit einem Telemetrie Halsband für Rentiere bewusstlos schlug, ließ dieser los. Mulders schlug dann wiederholt mit dem Halsband auf den Wolf ein und stach ihm dann schließlich mit einem Messer in den Brustkorb. Der Wolfsbiss verursachte einen 4 cm langen Riss in Mulders Hose und eine kleine Hautwunde an seinem Schienbein.

Bei der äußerlichen Untersuchung des Kadavers zeigte sich, dass der weibliche Tier etwa 7 Monate alt (also noch ein Welpe) und in einigermaßen gutem Zustand war. Es wog geschätzte 22 kg. Blutspuren an der rechten Schulter ließen vermuten, dass das Tier in den vorherigen Tagen gefressen hatte. Der Kopf wurde für einen Tollwuttest (negativ) ins Labor geschickt, der restliche Körper nicht genauer untersucht und verbrannt. Die beiden Männer vermuteten, dass der Wolf das Rentier als Beute angesehen hatte und vorher wahrscheinlich noch nie einem Menschen begegnet war. Betrachtet man das Alter des Tieres, war der Wolf sehr wahrscheinlich unerfahren im Fangen und Töten von großen Beutetieren. Möglicherweise hatte das Tier beobachtet, wie das Rentier gefangen wurde und wurde durch diesen Anblick stimuliert. Ungewöhnlich war, dass der Wolf sich nicht von dem Lärm der Motoren hat beeindruckt lassen. Angesichts der Windrichtung, hat der Wolf sowohl Rentier als auch Männer nur in geringer Entfernung wittern können. Williams vermutet, dass der Schritt nach rechts, den Mulders direkt vor dem Angriff gemacht hatte, den Angriff ausgelöst hätte.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Mulders glaubt dies nicht, seiner Meinung nach, habe der Wolf die Entscheidung, ihn anzugreifen, bereits zuvor getroffen. Er räumt aber auch ein, dass es offensichtlich schwierig ist, die Motivation des Tieres zu beurteilen.

Fall 20 – nahe Duluth, Minnesota, 1982.

Ein 19jähriger Mann jagte im Januar im dichten Unterholz im nördlichen Minnesota Hasen. Er sah direkt vor ihm eine Bewegung und wurde von einem Wolf umgerannt. Er rollte mit dem Wolf über den Boden und hielt ihn an der Kehle des Tieres fern. Der junge Mann feuerte sein Gewehr und der Lärm des Schusses verjagte den Wolf. Der Wolf biss den Mann nicht, kratzte den Mann jedoch mit seinen Krallen am Oberschenkel. Mech (1990) spekulierte, dass dieser Vorfall zustande kam, weil der Wolf den Mann für einen Hirsch gehalten habe, da er seine Kleidung mit Bock-Duft eingesprüht hatte.

Fall 21 – Ellsmere Island, Nunavut, 1977.

Am 29. Juni führten die Paläontologen J. Hutchison und M. Dawson gerade Feldforschung auf Ellsmere Island durch, als sie am Rande einer Schlucht ein Rudel mit 6 Wölfen auf Nahrungssuche an einer Uferlinie etwa 120 Meter unter Ihnen beobachteten. Einer der Wölfe entdeckte die Forscher und das Rudel näherte sich hangaufwärts. Als sie nur noch 5 Meter weg waren, standen der Mann und die Frau auf und Dawson warf ihren Rucksack nach den Wölfen. Die Wölfe setzten ihre Annäherung fort und Hutchison und Dawson zogen sich etwas hangabwärts zurück, wo sie einen besseren Halt auf dem Untergrund hatten. Dort hatten sie auch Zugang zu einigen größeren Schlammklumpen. Munthe and Hutchison (1978) beschrieben den Vorfall wie folgt: Die Wölfe setzte ihre Annäherung fort, obwohl wir brüllten und Klumpen auf sie warfen. Die Tiere stoppten etwa 3-4 Meter vor uns. Die meisten Wölfe trabten von einer Seite zur anderen in einem Bereich von etwa 3 Metern, und dann versuchte einer, uns zu umrunden, doch dieser drehte wieder um, als ein Schlammklumpen neben ihm landete. Ein Wolf übernahm die Führung und ging beständig vorwärts, wobei er Dr. Dawson direkt ins Gesicht sah. Er ignorierte unsere schlecht geworfenen Schlammklumpen. Seine Ohren standen aufrecht und sein Maul war geschlossen oder gerade eben geöffnet. Aus einem Abstand von 1,50 Metern sprang er in Richtung Dawsons Kopf. Während der Wolf sprang, lehnte sich Dr. Dawson zurück, die Arme noch vorn, jedoch dicht am Körper gehalten und dabei gab sie einen kurzen Schrei von sich. Der Wolf streifte ihre Wange, die anschließend mit Speichel benetzt war, sank zu Boden, drehte sich um und zog sich, nur einige Blicke zurückwerfend, zurück. Alle 6 Wölfe entfernten sich ohne weiteren Zwischenfall. Keiner der Wölfe hat während des Vorfalls Geräusche von sich gegeben oder sonstige Drohgebärden gezeigt. Jedoch wanderten die Wölfe nach dem Vorfall zu Hutchisons und Dawsons Lager und gruben dort die Latrine aus. Bei der abschließenden Bewertung, spekulierten Munthe und Hutchison, dass das Verhalten zu vergleichen sei, mit dem Testen von unbekannter Beute. Dennoch haben sie keine Kenntnis darüber, ob diese Wölfe bereits vorher Erfahrung mit anderen Menschen hatten. Dieser Fall hat starke Ähnlichkeit mit Fall 5. Die Wölfe in Fall 5 waren höchstwahrscheinlich Futterkonditioniert. Es ist möglich, dass die von Munthe und Hutchison beschriebenen Wölfe zuvor Futter erhalten hatten und einen futterkonditionierten Vorstoß zeigten.

Fall 22 – Salcha River, Alaska, 1976.

Roy Lawrence und sein 7jähriger Sohn David wurden im Sommer 1976 auf einem abgelegenen Landestreifen nahe des Salcha River in Interior Alaska eingeflogen. Während sich Roy mit dem Piloten Ed Galvin unterhielt, spielte sein Sohn hockend 30 Meter entfernt im Wasser. Roy nahm eine Bewegung in 50 Metern Entfernung wahr und sah einen Wolf direkt auf seinen Sohn zu rennen. Er schrie seinem Sohn zu, er solle sich flach hinlegen und David gehorchte. Der Wolf hatte dadurch die Sicht auf den Jungen verloren, hielt an und stellte sich auf die Hinterbeine um über das Unterholz in Richtung des Jungen zu sehen. In dieser Zeit holte Galvin sein geladenes Gewehr aus dem Flugzeug und schoss zweimal auf den Wolf. Er erlegte den Wolf in kurz bevor dieser den Jungen erreichen konnte. Als erfahrener Jäger erkannte Galvin, dass der Wolf eine Fähe war und etwa 32 kg wog. Beide Männer beurteilten ihren Zustand als ausgemergelt.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Wölfe in Interior Alaska jagen im Allgemeinen während des Sommers die Kälber von Elchen und Rentieren und es ist leicht vorstellbar, dass der Junge in seiner Haltung und durch seine Bewegungen am Wasser von dem Wolf als potentielle Beute angesehen wurde. Die Nichtbeachtung der zwei Männer und auch des Flugzeuges ist überraschend, aber in ähnlichen Fällen, bei denen gesunde Wölfe sich an Menschen anschlichen, wurden ebenfalls Fluggeräte und Umstehende missachtet. Anscheinend ist ein sich heranpirschender Wolf zu stark auf seine potentielle Beute konzentriert, dass ihn periphere Reize, selbst wenn sie ihm fremd sind, nicht ablenken.

Fall 23 – Tonzona River, Alaska, 1975

Bob Piorkowski und seine Ehefrau lebten auf einem abgelegenen Gehöft in Interior Alaska in der Nähe von Denali Park. An einem Abend im Oktober hörten sie kurz bevor es dunkel wurde, wie ihr Hund nachdrücklich etwa 75 Meter entfernt von ihrer Hütte bellte. Im Glauben, sein Hund würde einen Elch anbellern, griff Piorkowski sein Gewehr und ging mit seiner Frau nachsehen. Als sie sich dem Hund näherten sah er, wie 5 Wölfe mit großen, ausholenden Sprüngen den Hügel hinab rannten. Die Wölfe schienen sich auf Piorkowski und seine Frau zu konzentrieren, nicht auf den 5 Meter entfernt stehenden Hund. Als er feststellte, dass die Wölfe angriffen, hielt Piorkowski sein Gewehr auf Hüfthöhe und erschoss den vorne laufenden Wolf aus kürzester Entfernung mit einem Schuss in die Brust. Er schoss auf einen zweiten Wolf, der noch etwa 10 Meter entfernt war und erlegte auch diesen. Die anderen Wölfe zogen sich zurück auf den Hügel.

Die Anwesenheit des Hundes und sein Gebell wirft die Frage nach der Motivation und dem eigentlichen Ziel des Angriffes aus. Obwohl eine Verteidigung ihres Reviers gegen den Hund natürlich denkbar ist, hat die Anwesenheit der zwei Menschen ihren Angriff nicht gebremst und als auf sie geschossen wurde, schienen sie sich mehr auf die Menschen zu konzentrieren als auf den Hund. Bob Piorkowski, der zu dieser Zeit bei einem Forschungsprojekt zu Wölfen im Denali Park mitarbeitete, hatte Erfahrung mit Wölfen und er beschreibt den Wolf, der vorn lief, als den außergewöhnlich groß und hielt ihn für den Alpha-Rüden. Er behielt den Balg und ließ sich später ein lebensgroßes Präparat daraus erstellen.

Fall 24 – Wien Lake, Alaska, circa 1969.

Alex Lamont lebte allein am Strand des Wien Lake und wurde einmal im Monat von dem Buschpiloten Al Wright mit Vorräten versorgt. Bei einer dieser Vorratslieferungen Ende der 60er übergab Lamont zwei getrocknete und gespannte Wolfsfelle, damit dieser für ihn in Fairbanks die Prämie für die erlegten Wölfe abholte. Lamont erzählte Wright, er wurde zwei Wochen zuvor von einem der Wölfe angegriffen und gebissen als er in der Nähe seines Lagers unterwegs war. Er hatte gesehen, wie beide Wölfe auf ihn zugerannt waren und als sie sich ihm näherten, zog er seine Pistole und schoss, als dieser ihn ins Bein biss. Der Biss ging durch seine Hose und führte zu einer Bisswunde. Der zweite Wolf war direkt in der Nähe und wurde aus kürzester Distanz von Lamont erschossen. Als Wright zwei Wochen später mit Lamont sprach, war die Wunde bereits größtenteils verheilt und es gab auch keine langfristigen Auswirkungen. Die Prämie für erlegte Wölfe gab es bis etwa Ende 1968 in Interior Alaska, was den Vorfall etwa auf Sommer 1969 datiert. Denn sowohl Lamont als auch Wright wussten nicht, dass die Prämie nicht mehr gezahlt wurde, da diese erst im Winter des Vorjahres abgeschafft wurde. Ohne die Prämie erschienen Wright die Fälle nicht sonderlich wertvoll, da diese eher klein waren und er warf sie weg.

Fall 25 – Northern Saskatchewan, ca. 1950.

Dieser Vorfall wird von Tim Trottier beschrieben, der von einer Begegnung zwischen einem Wolfsrudel und seinem verstorbenem Schwiegervater Thomas Hamilton berichtet, die sich Ende der 50er etwa 160 km nördlich von La Ronge ereignet hat. Hamilton reiste mit einem Hundeschlittenteam und hatte fuhr gerade über einen See, als er mehrere Wölfe in 1-1,5 km Entfernung auf dem schneebedeckten Eis liegen sah. Er suchte Deckung auf einer nahegelegenen Insel und band dort die Hunde im Gebüsch an. Schließlich schlich er mit seinem Gewehr an das Ende der Insel, welches nur noch etwa 500 m von den Wölfen entfernt war. Während Hamilton



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

die Wölfe beobachtete, erhob sich einer der Wölfe und blickt aufmerksam in die Richtung der Insel. Auch der Rest der Wölfe erhob sich nun. Als Hamilton gerade auf den ersten Wolf schießen wollte, begannen die Wölfe, direkt auf ihn zu zu rennen. Hamilton wartete und hoffte auf einen Moment, in dem er besser treffen würde und dachte, die Wölfe würden irgendwann schon anhalten. Doch das taten sie nicht, sie rannten ihn fast um und sprangen ins Gebüsch. Es gelang ihm jedoch, den anführenden Wolf auf kürzeste Distanz zu erlegen und gab auch Schüsse auf die anderen Wölfe ab, die hinter ihm im Unterholz verschwanden. Besorgt um seine Hunde lief er zu ihnen. Diese lagen ganz ruhig eingerollt im tiefen Schnee und hatten die Wölfe offenbar nicht wahrgenommen.

Wie auch schon im Fall mit Piorkowski (Fall 23) waren Hunde in unmittelbarer Nähe, als Wölfe auf Thomas Hamilton zustürmten. Hamilton selbst glaubte, die Wölfe hätten ihn mit einem Elch oder Karibu verwechselt, doch auch der Geruch der Hunde kann in diesem Fall ein Faktor gewesen sein, auch wenn die Wölfe die Hunde nicht sehen konnten.

Kategorie 4: Selbstverteidigung

Verteidigung von Wurfhöhlen, Rendezvousplätzen oder Artgenossen: Nähern sich Menschen den Wurfhöhlen oder Rendezvousplätzen reagieren die Wölfe meistens mit Heulen oder Bellen. Es kann auch sein, dass sie einen kurzen Vorstoß gegen den Menschen unternehmen. Wie im Folgenden beschrieben, kann die Intensität des Drohverhaltens in Baunähe oder an Rendezvousplätzen stark variieren. Zweifellos steht das Verhalten im Zusammenhang mit der Verteidigung der Welpen, doch manchmal zeigen Wölfe ein ähnliches Verhalten, wenn sie verletzte oder sogar tote Rudelmitglieder verteidigen. Die Fälle 26-35 beschreiben Begegnungen, bei den Wölfe ihre Wurfhöhle, den Rendezvousplatz oder verletzte Artgenossen verteidigten.

Fall 26 – Candle Lake, Saskatchewan, 2000.

Drei Biologen wollten in Juli ein Telemetriehalsband von einem Wapiti, der von Wölfen gerissen wurde, bergen und dazu landeten sie etwa 15 km südwestlich von Candle Lake mit einem Hubschrauber auf einer Lichtung, die ca. 300 m vom Wapitikadaver entfernt lag. Der Wapiti lag in einer Ansammlung von Schwarzfichten. Als sie sich den Bäumen näherten, sahen sie 20 Meter vor ihnen eine erwachsene Fähe, die sie mit aufgestelltem Rückenfell anstarrte. Einer der Biologen, Ed Kowal, nahm einen Stock vom Boden und schlug damit gegen einen der Bäume, als er weiterging, in der Hoffnung, dass das Geräusch die Wölfin vertreiben würde. Statt zu fliehen, behauptete die Fähe ihre Stellung und knurrte. Nach etwa einer Minute ging Kowal mit erhobenem Stock weiter auf sie zu. Als er etwa 15 Meter entfernt war, zog sich die Wölfin langsam zurück und verschwand außer Sicht in die Bäume. Das Halsband fanden sie nahe einer Wurfhöhle. Auch wenn sie keine weiteren Wölfe mehr sahen, hörten sie diese in der Nähe heulen.

Fall 27 – Ketchikan, Alaska, 2000.

Drei Jäger durchquerten einen steilen Flusslauf nahe Ketchikan. Plötzlich erschienen drei Wölfe, die auf sie zu rannten. Die Wölfe hielten etwa 30 Meter vor ihnen an und liefen bellend und heulend hin und her. Die Jäger zogen sich sofort zurück, doch sie hörten hinter den drei Wölfen hohe Jaulgeräusche. Das Timing dieses Vorfalls lässt vermuten, dass die Jäger auf einen spätsommerlichen Rendezvousplatz gestoßen waren, und die Wölfe die sich dort befindlichen Welpen verteidigten.

Fall 28 – Bella Bella, British Columbia, Alaska, 2000.

Am 27.09.2000 gegen 18:20 Uhr filmte ein Biologe Wölfe auf einer Insel in der Nähe von Bella Bella. Eine Gruppe aus 4 Welpen und 3 Adulten ruhte auf einer grasbedeckten Wiese in der Nähe einer Flussmündung, an der die Wölfe oft Lachs jagten. Während die Wölfe auf freier Fläche lagen, war der Biologe zum Teil im Dickicht versteckt. Anfangs zeigten die Wölfe keine Reaktion auf die Anwesenheit des Menschen, doch dann blickten



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

einige der Tiere in seine Richtung. Plötzlich hob die Alpha-Fähe, die auf den Mann fokussiert war, die Rute (etwa $\frac{3}{4}$ hoch). Die hob ebenfalls den Kopf und begann einen hüpfenden Vorstoß, bei dem Schutt hinter ihr in die Luft flog, als sie beim vorwärts springen die Beine gegen den Untergrund stemmte. Sie verfiel mit erhobener Rute in einen steifbeinigen Galopp und stoppte diesen etwa 50 Meter vom Mann entfernt. Dann urinierte sie und scharrte. Dann bewegte sie sich vorsichtig und langsam etwa 3 Minuten lang vor dem Biologen von rechts nach links und wieder zurück. Kurzfristig hat sich dann ein Welpen dazu gesellt, der den Mann jedoch nicht bemerkte. Schließlich begann sie langsame Kreise zu gehen, wobei sie regelmäßig den Boden ab roch und in alle Richtungen über ihre Schulter blickte. Der Gang sah so aus, als wäre es ein gehemmtes, vorsichtiges Anpirschen. Sie umrundete den Biologen um 180 Grad zu seiner Linken und näherte sich ihm im Schutz der Bäume von hinten. Als sie dann noch 20 Meter von ihm entfernt war, hielt sie an, defäkierte und scharrte mit den Vorderbeinen. Dann drehte sie sich zu ihrer Rechten und ihre Körperhaltung und ihr Verhalten wechselte zwischen vorsichtig und bestimmt - abwechselnd hatte sie dabei ihre Rute senkrecht, mal auf eine ca. $\frac{1}{4}$ -Position und mal hängend. Während sie direkt vor Darimont stand, schritt sie auf ihn zu, scharrte mit den Vorderpfote, während ihre Rute senkrecht gehalten wurde. Dann urinierte sie mit erhobenem Bein und hob die Rute auf $\frac{3}{4}$ -Position. Diese selbstsichere Haltung dauerte nur wenige Sekunden und dann setzte sie ihren zögerlichen Gang vor dem Mann etwa eine Minute lang fort. Ein über sie hinweg fliegender Rabe schien sie einzuschüchtern: Sie legte ihre Ohren an, duckten den Kopf und sah hoch, als der Vogel vorbei flog. Dann ging sie vorsichtig, mit gesenktem, vorgestrecktem Hals und senkrecht abgespreizter Rute, näher heran. Darimont sagte in ruhigem Ton: „Hey Wolf.“ Daraufhin sprang die Wölfin zurück und drehte sich im Sprung in der Luft. Ihre Rute ging in eine niedrige Position und als der Rabe laut über ihr krächzte, klemmte sie die Rute zwischen die Beine. Für wenige Sekunden blieb sie quer zu Darimont und blickte zurück zu den Welpen. Dann ging sie weg und hielt kurz an und sah zurück. Als sie etwa 50 Meter vom Biologen entfernt war, hielt sie die Rute wieder gerade und kehrte zu den Welpen zurück. Kurz danach verließ Darimont diese Gegend, aber die Wölfe schienen sich nicht durch seine Bewegung gestört zu fühlen. Auf vielen Inseln in der Bella Bella Region gibt es keine ständigen Bewohner. Die Wölfe unterliegen nur einer leichten Bejagung und es ist nicht bekannt, dass sie futterkonditioniert oder an Menschen habituiert wären. Die Sequenz aus Urinieren, Defäkieren, Untergrund scharren und selbstsichere Haltung, die die Alpha-Wölfin gezeigt hat, stellt ein sehr interessantes Territorialverhalten da, das so bisher im Verlauf dieser Fallsammlung noch nicht berichtet wurde. Jedoch tritt das bedrohliche Annähern in anderen Begegnungen mit Wölfen in der Nähe der Wurfhöhlen oder Rendezvousplätzen auf, aber in diesen anderen Begegnungen dieses aggressive Verhalten ist normalerweise verknüpft mit regelmäßiger Lautäußerung; dies war in dieser Begegnung nicht der Fall.

Fall 29 – Prince of Wales Island, Alaska, 1995-2001.

In dem Zeitraum von 1995-2001 führte Dr. Dave Person eine Studie über die Wurfhöhlen der Wölfe in Südost-Alaska durch. Hierzu wurden 16 aktuell genutzte Wurfhöhlen mit Infrarotsonden überprüft, die in die Höhlen eingeführt wurden, um die Welpen zu zählen und zu beobachten. Bei jedem Bau war mindestens ein adulter Wolf anwesend, als sich die Biologen näherten. Dr. Person beschreibt das Verhalten der Wölfe wie folgt: „Generell bellten und heulten die Wölfe und näherten sich den Biologen bis auf 10 – 15 Meter. Bei der Annäherung trabten die Wölfe oft direkt auf die Biologen zu und bewegten sich dabei von Deckung zu Deckung. In den Fällen, in denen nur ein einzelner Wolf anwesend war, entfernte dieser sich 50 – 100 Meter von der Wurfhöhle und fing an zu heulen. Die Reaktion der Wölfe war immer am stärksten, wenn sich die Forscher den Bauten näherten, dich schließlich entfernten sie sich und hielten aus Distanz Wache. Sobald sich die Forscher entfernten folgten die Wölfe ihnen in der Regel bellend und heulend bis sie etwa einen Kilometer von den Wurfhöhlen entfernt waren. Dr. Person berichtete, dass er und der andere Biologe sich nicht von den Wölfen bedroht gefühlt hätten, doch die Bereitschaft, sich den Menschen mit starken Lautäußerungen zu nähern, zeigt ein agonistisches Verteidigungsverhalten, welches eine einzigartig, charakteristische Antwort auf das Eindringen der Menschen in die Wurfhöhlen oder auf die Rendezvousplätze während des Frühjahrs oder Sommers darstellt.“



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Fall 30 – 100-Mile Creek, Alaska, 1995.

Am 5. Juni des Jahres landeten um 11 Uhr der Biologe Mark McNay und der Helikopterpilot Jonathan Larrivee ca. 300 Meter entfernt von einer Wurfhöhle, die in der Nähe der Spitze eines kleinen, baumbedeckten Hügels lag, um die Anwesenheit von Welpen zu überprüfen. Als McNay und Larrivee den Hügel hinauf stiegen, stürmten die Alpha-Fähe und ein anderer Wolf über die Sitze in langen, ausholenden Schritten direkt auf sie zu. Etwa 20 Meter von den Menschen entfernt änderten sie ihre Richtung und das Weibchen gab ein lautes hustenähnliches Bellen (Wuffen) von sich. Die Wölfe rannten in den Schutz der umstehenden Bäume und kreisten in einer Entfernung von ca. 100 Metern um sie herum. McNay und Larrivee setzten ihren Weg zur Wurfhöhle fort und lauschten am Eingang. Nachdem sie die Geräusche von Welpen gehört hatten, gingen sie zum Hubschrauber zurück. Abgesehen von dem anfänglichen Ansturm, blieben die Wölfe die restliche Zeit außer Sicht, doch sie bellten und heulten regelmäßig.

Fall 31 – Fortymile River, Alaska, 1994.

Bei einem Fangversuch von einem Hubschrauber aus, wurde eine Alpha-Fähe im Februar mit einem Betäubungspfeil immobilisiert. Doch das Fangteam konnte sich ihr nicht nähern, da der Alpha-Rüde sie jedes Mal, sobald der Helikopter landete, aggressiv vorstieß. Schließlich musste auch der Rüde immobilisiert werden, damit sie an die Fähe heran kamen. Dieser Vorfall ist deshalb einzigartig, weil das aggressive Verhalten des Rüdens zur Verteidigung seiner immobilisierten Partnerin während des Winters diente und nicht der Verteidigung von Welpen an einer Wurfhöhle oder an einem Rendezvousplatz im Sommer. Der Rüde hatte vor seinem ersten Vorstoß die Möglichkeit, die Gegend zu verlassen, ohne dass er bedrängt oder vom Helikopter verfolgt wurde. Ein weiterer Fall, in dem ein Wolf einen Artgenossen verteidigte, wird in Fall 35 beschrieben.

Fall 32 – Riding Mountain National Park, Manitoba, ca. 1990.

Dr. Paul Paquet und seine Frau beobachteten im Juni des Jahres eine Wurfhöhle im Riding Mountain National Park. Sie campen auf einer kleinen Insel und beobachteten eine Wurfhöhle, die etwa 50 Meter entfernt in der Nähe des Seeufers lag. Sie hatten keine Zelt errichtet, sondern schliefen in Biwaksäcken auf dem Boden. Nach einer Beobachtungszeit von 7 Tagen wachten sie eines Morgens auf und stellten fest, dass die Wölfe die Wurfhöhle und ihre Umgebung verlassen hatten. Sie beobachteten diesen Bereich noch den restlichen Tag, doch die Wölfe kehrten nicht zurück. Später an diesem Tag, zogen die Paquets von der kleinen Insel an das Ufer des Sees und errichteten ein Zelt etwa 100 Meter von der Wurfhöhle. Ein Regen- und Windschutz aus Nylon überdachte das Zelt und war im Boden mit einer Nylonschnur befestigt. Gegen 1 Uhr Nachts wachten die Paquets von in der Nähe heulenden Wölfen auf. Die Wölfe näherten sich dem Zelt und umkreisten es knurrend und bellend. Sie stolperten über die Befestigung des Windschutzes. Paquet verließ das Zelt mit einer Taschenlampe, um die Wölfe zu vertreiben und erkannte die Alpha-Fähe und weitere Rudelmitglieder im Schein der Taschenlampe. Trotz Anwesenheit eines Menschen außerhalb des Zeltes, blieben die Wölfe in einer Distanz von 2-3 Metern und zeigten Drohhaltungen und –geräusche. Paquet ging ins Zelt zurück und die Wölfe blieben noch etwa zwei Stunden direkt in der Nähe bevor sie weggingen. Am nächsten Tag fand Paquet die neue Wurfhöhle etwa 500 Meter von der alten entfernt. Das Paar errichtete einen Beobachtungstützpunkt etwa 100 Meter entfernt von der neuen Höhle, errichtete jedoch kein Zelt. Sie beobachteten die Wölfe für mehrere Tage und sahen kein weiteres Drohverhalten der Wölfe. Offenbar hatten sich die Wölfe an die Paquets insofern gewöhnt, dass sie im Kontext „schlafen auf einer Insel im Biwaksack“ geduldet wurden, doch als sie ein Zelt an einer anderen Stelle aufstellten, schien dies ausreichend zu sein, um ein Verteidigungsverhalten hervorzurufen. Als die Paquets jedoch wieder in den Biwaksäcken schliefen, schienen sie von den Wölfen nicht mehr als Bedrohung wahrgenommen zu werden. Offenbar waren es nicht die Menschen per se, die das Verhalten ausgelöst hatte.

Fall 33 – Ross River, Yukon Territory, 1990.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Al Baer und Bob Hayes, Biologen des Yukon Fish and Wildlife Branch, flogen Anfang August mit einem Hubschrauber zu einer Wurfhöhle in der Nähe des Ross River im Yukon Territory. Der Bereich der Wurfhöhle wurde von den Wölfen als Rendezvousplatz genutzt und die Biologen wollten dort Losung für eine Nahrungsstudie sammeln. Als sich der Hubschrauber näherte, zogen sich die erwachsenen Wölfe zurück. Die Biologen hörten sie in einiger Entfernung, doch die Welpen heulten in der Nähe der Wurfhöhle. Die Männer antworteten dem Wolfsheulen durch eigenes Heulen und die Welpen kamen näher. Als sich Baer und Hayes weiter zu Fuß näherten, kehrte die mit einem Telemetrierhalsband versehene Alpha-Fähe zurück und begab sich an die Kante eines kleinen Steilhanges, der nur 20 Meter von Baer entfernt war. Die Wölfin fixierte die Männer und Baer beschrieb, dass sie ein nervöses Grinsen mit weit geöffnetem Maul zeigte, bei dem die Zähne zu sehen waren. Dann drehte sie sich um und verschwand außer Sicht und bellte. Die Wölfe blieben noch für weitere 10 Minuten in der Gegend, um offenbar die Welpen zu lokalisieren und von den Biologen weg zu treiben.

Fall 34 – 15 km südöstlich von Churchill, Manitoba, 1984.

Drei Biologen wanderten durch ein Waldgebiet und hielten an einer kleinen Lichtung als ein Wolf plötzlich auf sie zu rannte. Einer der Männer schrie und stampfte mit seinem Fuß. Der Wolf versuchte, abzustopfen, verlor jedoch die Balance und krachte in einen Busch, nur 5 Meter von einem der Männer entfernt. Dieser Wolf zog sich dann in den Wald zurück, doch zeitgleich rannte ein zweiter Wolf direkt auf einen der Biologen zu. „ Mit etwa 2-Meter-weiten Sprüngen, Ohren aufgestellte, Rute senkrecht abgespreizt und mit direktem Blick in die Augen des Biologen.“ Der Biologe betätigte daraufhin eine Gashupe, als der Wolf noch etwa 2 Meter entfernt war. Der Wolf wich darauf hin bei seinem Vorstoß etwas von seinem Kurs ab und landete weniger als einen Meter vom Biologen entfernt und verschwand in die Büsche, anscheinend als Reaktion auf die Gashupe. Die drei Biologen kletterten daraufhin sofort auf nahestehende Fichten, während der zweite Wolf in 10 Metern Abstand umher kreiste und heulte und bellte. In den Bäumen blieben sie etwa 4 Stunden und sie konnten etwa dreißigmal beobachten, wie drei Wölfe innerhalb einer Distanz von 15-35 Metern umher liefen. Nachdem schließlich einige Zeit lang keine Wölfe mehr zu sehen waren, kletterten die Biologen von den Bäumen und verließen das Gelände, allerdings entdeckten sie eine Wurfhöhle, von der unklar war, ob sie gerade genutzt wurde, nur etwa 1 km von der Lichtung entfernt, auf der es zu der Begegnung mit den Wölfen kam. Später im Sommer des Jahres konnten sie Fährten von Welpen sichten, die innerhalb von 3 km Entfernung zu der besagten Lichtung lagen. Die Existenz der Welpen und die Nähe zu der Wurfhöhle lassen den Schluss zu, dass die drei zufällig auf einen Rendezvousplatz oder eine Wurfhöhle gestoßen waren, die aggressiv von den Wölfen verteidigt wurden.

Fall 35 – Riding Mountain National Park, Manitoba, ca. 1979

Tim Trottier arbeitete bei einem Wolfsforschungsprojekt im Riding Mountain National Park, Manitoba und wurde im Dezember beauftragt, den Kadaver eines Wolfes zu bergen, der in einer entlegenen Gegend gestorben war und ein Telemetrierhalsband trug. Mit einem Schneemobil fuhr er etwa 27 km durch tiefen Schnee, bevor seine Maschine stecken blieb. Auf Schneeschuhen setzte er für weitere 5 km seinen Weg fort bevor er den Wolf erreichte. Da er den Wolfskadaver erst sehr spät am Tag erreichte, entschloss sich Trottier dazu, dort die Nacht zu verbringen, anstatt den Wolf in der Dunkelheit fortzutragen. Da er weder Zelt noch Schlafsack dabei hatte, entzündete er ein Feuer und blieb die meiste Zeit der Nacht wach. Während der Nacht heulten regelmäßig Wölfe nahebei und zu mehreren Gelegenheiten konnte Trottier sie im Unterholz gehen hören. Die Wölfe blieben die ganze Nacht über in der Nähe und erst kurz vor der Dämmerung heulten sie dann in einer Entfernung von 1 – 2 km. Bei Tageslicht konnte Trottier anhand der Spuren feststellen, dass ihn mehrere Wölfe innerhalb von 100 Metern Entfernung zu seinem Feuer umkreist und dabei auch den Kadaver des in der Nähe liegenden toten Wolfes besucht hatten. Der tote Wolf war ein Welpen und in der Nähe von diesem toten Welpen fand Trottier einen weiteren toten Welpen. Anhand der Autopsie wurde festgestellt, dass



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

sie an den Folgen von Lungenentzündung und Staupe gestorben waren. In diesem Fall gibt es viele Verhaltenselemente, die bei der Verteidigung von Wurfhöhlen oder Rendezvousplätzen beobachtet werden konnten, doch wurden sie während in der Mitte des Winters gezeigt. Anscheinend verteidigten die Wölfe also die sterblichen Überreste der Wölfe, die in der Nähe von Trottiers Biwak lagen, vielleicht verteidigten sie auch andere kranke oder geschwächte Wölfe, die in der Nähe waren. Die Tatsache, dass sie ihren Krankheiten erlegen waren, zieht den Schluss nach sich, dass sie bereits längere Zeit in geschwächtem Zustand in der Nähe dieser Stelle lagen bevor sie starben. Diese Situation könnte zu dem Verteidigungsverhalten des Rudels beigetragen haben.

Provoziertes Aggressionsverhalten bei Selbst-Verteidigung

Werden Wölfe aggressiv verfolgt/ gejagt kann es sein, dass sie auf aggressives Verhalten zurückgreifen, das Menschen verletzen kann. Wahrscheinlich greifen sie auf aggressive Vorstöße bei der Selbstverteidigung zurück, wenn es keinen anderen Ausweg gibt. Die folgenden vier Fälle (Nummer 36 – 39) von aggressivem Wolfsverhalten wurden von Biologen während Fangversuchen von Wölfen erlebt.

Fall 36 – 24 km südöstlich von Ely, Minnesota, 2000.

Im August des Jahres überprüften Michelle Szepanski und Paul Frame Wolfsfallen im nördlichen Minnesota im Rahmen eines Forschungsprojektes für das Biological Research Division of the US Geological Survey. In der Nähe des Highways fanden sie einen Wolf, der mit seiner Vorderpfote in einer ihrer Fallen gefangen war. Die Newhouse # 14 Falle (Tellereisen) war mit einer Kette, an deren Ende sich ein Eisenhaken befand, im Unterholz befestigt und als Frame den Wolf umrunden wollte, um ihn mittels eines Betäubungsstabes zu immobilisieren, stellte sich Szepanski in die Nähe der Straße, um den Wolf davon abzuhalten, sich in diese Richtung zu bewegen. Der Wolf löste in die Befestigung der Kette, gerade als Frame sich ihm näherte und begann parallel zur Straße wegzurennen. Szepanski lief mit ausgebreiteten Armen auf den Wolf zu, um ihn in das Unterholz zu scheuchen. Dort verfang sich der Eisenhaken der Falle und der Wolf kam stolpernd zum Halten. Nachdem er wieder auf die Beine gekommen war, sah er Szepanski an und stieß mit geöffnetem Maul in Richtung ihres Gesichtes. Durch die Kette in seiner Reichweite begrenzt, schnappten die Kiefer kurz vor Szepanski zusammen, wobei seine Zähne noch das Shirt der Frau streiften. Der Wolf taumelte zu Boden und wurde von der Kette zurückgezogen. Szepanski machte ein paar Schritte zurück und der Wolf flüchtete in die Deckung des Unterholzes, wo er sich vollständig verfang und schließlich immobilisiert werden konnte. Der Wolf, eine erwachsene Fähe, gab weder Geräuschäußerung von sich, noch zeigte sie sich aggressiv nach dem anfänglichen Angriff. Anhand der Größe ihres Gesäuges, schlossen Szepanski und Frame, dass sie früher in diesem Sommer gesäugt hatte.

Fall 37 – Goodplaster River, Alaska, 1998.

Der Biologe Craig Gardner wollte eine Alpha-Fähe von einem Hubschrauber aus immobilisieren. Plötzlich drehte sich die Fähe um, fixierte Gardner und sprang der geöffneten Helikoptertür entgegen. Der Pilot zog den Helikopter hoch, doch die Wölfin war bereits in der Luft und schnappte und biss nach den Landekufen nur wenige Zentimeter neben dem Stiefel von Gardner. Selbst als der Helikopter weiter aufstieg, ließ sie nicht los und wurde so mit in die Luft gehoben, bis sie schließlich mit ihren Zähnen die Kufe entlangglitt und an eine Querstrebe stieß. Durch die Wucht des Aufschlagens wurde sie abgeschüttelt und fiel etwa 2 Meter tief auf den Boden. Sie blieb unverletzt.

Fall 38 – Hinton, Alberta 1995 an Fort St. John, British Columbia, 1996.

Während ca. 70 Fangaktionen, die mithilfe eines Hubschraubers zwischen Januar 1995 und Januar 1996 durchgeführt wurden, griff nur ein Wolf den Hubschrauber an. Hierbei handelte es sich um eine sehr alte



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Alpha-Fähe, die, nachdem sie an einer offenen Hügelkette kurze Zeit verfolgt wurde, umdrehte und mit springendem Schritt knurrend in Richtung des sie verfolgenden Hubschraubers sprang. Der Hubschrauber drehte kurz ab und näherte sich dann wieder. Die Wölfin wurde immobilisiert.

Fall 39 – Tanana River, Alaska, 1995- 2000.

Von 259 Wölfen, die mithilfe eines Helikopters zwischen 1995 und 2000 in Unit 20A von Alaska gefangen wurden, gab es nur zwei, die den Hubschrauber angriffen. Beide Wölfe hatten dabei ihr Maul weit geöffnet und schnappten ihre Kiefer mit übertriebenen Beißbewegungen zusammen. Beide Wölfe wurden älter als sieben Jahre geschätzt. Im ersten Fall handelte es sich um eine Alpha-Fähe, die vorstieß und auf den Helikopter, der nur wenige Meter über dem Boden schwebte, zusprang. Der Biologe, der sich immobilisieren wollte, befand sich zum Teil außerhalb der Kabine des Helikopters und trat mit seinem Stiefel gegen das geöffnete Maul, um zu verhindern, dass sie sich in die Kufe verbiss. Beim zweiten Vorfall begann ein Alpha-Rüde vorzustoßen, doch als er nur noch 5 Meter von dem schwebenden Helikopter entfernt war, drehte er ab.

Kategorie 5: Tollwut

Tollwut ist eine Krankheit, die im westlichen und nördlichen Alaska, im arktischen Kanada und in den Regionen Ontario, Quebec und Labrador hauptsächlich bei Füchsen vorkommt. Begegnungen von Menschen mit tollwütigen Wölfen wurden aus all diesen Regionen berichtet. Das Verhalten von tollwütigen Wölfen variiert sehr stark, wie man auch in den folgenden zwölf Fällen (Fälle 40- 51) sehen kann, es muss nicht zwingend ein wilden Angriff geben.

Fall 40 – Trans-Labrador Highway, Newfoundland, 2001.

Im Juni 2001 griff ein Wolf drei Fahrzeuge auf dem Trans-Labrador Highway zwischen den Orten Churchill Falls und Labrador-City-Wabush an. Dabei wurden Teile des Fahrzeuges abgerissen, Lichter zerbrochen und der Lack durch die Pfoten und Zähne zerkratzt. Schließlich wurde der Wolf von einem vierten Fahrzeug angefahren und schleppte sich in das umliegende Unterholz. Der Kadaver des Wolfes wurde nicht geborgen und konnte somit auch nicht untersucht werden, doch zu dieser Zeit gab es einen Tollwutausbruch bei Rotfüchsen in dieser Region.

Fall 41 – Raymore, Ontario, 2001.

Im Januar des Jahres ging eine Meldung bei der Polizei ein, dass ein Wolf einen Hund und ein Pferd in der Nähe von Raymore, Ontario gebissen habe. Als die Ontario Provincial Polizei eintraf, griff der Wolf das Polizeiauto an. Er zerbiss einen Reifen und hinterließ ein Bissloch in der Stoßstange. Der Wolf wurde getötet und positiv auf Tollwut getestet.

Fall 42 – Labrador City-Wabush, Newfoundland, 1997.

Im Herbst 1997 wurde ein Wolf gemeldet, der sich merkwürdig verhielt. Als die Polizei von Labrador City-Wabush eintraf, sprang der Wolf auf das Fahrzeug der Polizei. Der Wolf wurde getötet und positiv auf Tollwut getestet. Zu dieser Zeit grassierte eine Tollwutepidemie bei Rotfüchsen.

Fall 43 – Ellsmere Island, Nunavat, 1995.

Am 22. April 1995 wurden drei Männer von einem tollwütigen Wolf auf einer Basis der kanadischen Streitkräfte auf Ellsmere Island gebissen. Bei einem Mann kam es zu einer Reißwunde von 7,5 cm Länge, während bei den anderen beiden Männern nur geringfügige Bissverletzungen auftraten. Die drei Männer waren nicht zusammen



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

während des Angriffes, sie wurden an verschiedenen Orten auf der Basis angegriffen. Einer wurde angegriffen, als er ein Fahrzeug aus einer Garage bewegte, die anderen beiden auf ihrem Weg zwischen zwei Gebäuden. Man schoss mit einem Gummigeschoß auf den Wolf, um ihn zu vertreiben, doch das Geschoss traf ein Blutgefäß, wodurch der Wolf getötet wurde. Er wurde positiv auf Tollwut getestet. Später fand man einen weiteren toten Wolf in der Nähe der Basis.

Fall 44 – Spence Bay, Northwest Territories, 1991.

Im frühen Januar reiste Gideon Nanook mit einem Hundeschlitten. Etwa 12 Meilen von Spence Bay, Northwest Territories, hielt er an, um seine Wasservorräte aufzufüllen. Seine Hunde begannen, einen sich nähernden Wolf anzubellen. Der Wolf griff die Hunde an und Nanook sprang auf den Schlitten und trieb die Hunde vorwärts, doch der Wolf folgte ihnen. Der Mann hielt an und zog sein Gewehr, doch das Gewehr verklemmte sich. Der Wolf versuchte Nanook anzugreifen, doch der Jäger lief um den Schlitten und hielt die Hunde zwischen sich und dem Wolf. Schließlich sprang der Wolf durch die Hunde und schnappte nach dem Parka des Mannes. Nanook schlug ihn mit dem Gewehr bewusstlos und tötete ihn mit einem Messer. Der Wolf wurde positiv auf Tollwut getestet.

Fall 45 – Huikitak River, Northwest Territories, 1984.

Am 9. Juni landeten die Biologen Susan Fleck, Doug Heard und Mark Williams mit dem Hubschrauber etwa 400 Meter von einer Wurfhöhle nahe des Huikitak River westlich von Bathurst Inlet, Northwest Territories, entfernt. Sie gingen in Richtung der Wurfhöhle und nach einem kurzen Stück sahen sie eine Fähe, die so aussah, als würde sie säugen, die sich langsam entfernte und sich dabei langsam nach ihnen umdrehte. Als die Biologen noch 100 Meter von der Wurfhöhle entfernt waren, erhob sich ein zweiter Wolf und ging direkt auf sie zu. Dieser Wolf war verletzt, es hing noch etwas Fleisch von einer Wunde an seinem Kiefer. Als der Wolf 30 Meter entfernt war, brüllten und riefen Williams und Heard, doch der Wolf lief direkt zu Williams und biss in das Stativ, welches dieser in den Händen hielt. Der Wolf zerrte am Stativ und Williams ließ nicht los, zog es zurück. Schließlich ließ der Wolf es los und bewegte sich auf Susan Fleck zu. Das Tier fasste nun ihr Stativ und zog es aus ihrem Griff. Fleck ging Richtung Helikopter, der noch 200 Meter entfernt war. Das Tier folgte ihr und näherte sich ihr. Sie stieß ihren Rucksack in das Gesicht des Wolfes und dieser riss Teile davon ab, Fleck zog sich weiter zurück, doch der Wolf setzte nach. Diesmal packte der Wolf den kompletten Rucksack. Diese Sequenz wurde fortgesetzt und Fleck schlug aufeinanderfolgend mit einem Fernglas und zwei Kameras nach dem Wolf während sie sich stetig Richtung Helikopter bewegte. Endlich hatte sie den Helikopter erreicht und sprang rein, während der Pilot die Motoren startete. Heard hatte zeitgleich mit ihr den Hubschrauber erreicht und griff nach einem Gewehr und schoss auf den Wolf, verfehlte ihn jedoch. Er schoss noch zwei weitere Male auf das Tier und traf ihn einmal, doch der Wolf kam wieder auf die Beine und lief zurück in Richtung Williams, der noch immer etwas weiter entfernt war. Als er ihn erreichte, biss der Wolf nach Williams' Stativ, doch Williams konnte ihn abwehren. Schließlich ließ der Wolf das Stativ los und lief zurück zur Wurfhöhle. Alle Biologen stiegen in den Helikopter, flogen zur Wurfhöhle und töteten den Wolf. Es handelte sich um einen großen Rüden mit hellem Fell, der positiv auf Tollwut getestet wurde. Heard beschrieb den Wolf als geschwächt. Es hatte einen glasigen Blick und zeigte keine Reaktion als es mit dem Fernglas oder dem Rucksack getroffen wurde. Dieser Vorfall beschreibt eine milde Form von Aggression bei einem tollwütigen Wolf, ähnlich wie von Richard Chapman in Fall 46 beobachtet, jedoch bemerkenswert anders als bei der unbändigen Aggression, die die tollwütigen Wölfe in den Fällen von Panuekuk Samson (Nr. 51) und Mike Dusiac (Nr. 50) an den Tag legten.

Fall 46 – Arctic National Wildlife Refuge, Alaska, 1977.

Der Biologe Richard Chapman beobachtete am 14. Juli ein Rendezvousplatz als ein Wolf an seinem Zelt vorbeitrabte. Er piffte, um die Aufmerksamkeit des Tieres zu erlangen, damit er ein Foto machen konnte. Nachdem der Wolf für kurze Zeit in einer Entfernung von 10-15 Metern hin und her trabte, näherte er sich bis



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

auf 3 Meter. Der Biologe brüllte und klapperte seine Töpfe aneinander, doch der Wolf zog sich nur bis auf 15 Meter zurück und kam dann wieder. Diesmal schlug Chapmann mit einem Stiefel nach dem Wolf, der sich wieder kurz zurück zog und dann wieder annäherte. Chapmann schlug ihn nochmal mit dem Stiefel, doch diesmal schnappte der Wolf nach dem Stiefel und zog sich 10-15 Meter zurück. Als der Wolf sich das dritte Mal näherte, erschoss Chapmann ihn mit seiner Pistole. Der Wolf wurde positiv auf Tollwut getestet. Chapmann beschrieb den Gang des Wolfes als taumelnd. Das Tier schien nicht völlig klar zu sein und sein Maul war mit Speichel und Dreck bedeckt. Während der Begegnung hat der Wolf mindestens einmal innegehalten und in den Boden gebissen. Ein Tag zuvor hatte Chapmann beobachtet, wie dieser Wolf mit einigen seiner Rudelmitglieder gekämpft hatte. Und einen Monat später (im späten August) fand Chapman sechs tote Wölfe in der näheren Umgebung seines Camps. Drei der Wölfe hatten Stacheln vom Stachelschwein in ihrem Maul stecken. Zwei der Wölfe wurden getestet und bei beiden fiel der Test auf Tollwut positiv aus. Die Beharrlichkeit dieses Wolfes war ebenso wie seine milde Aggression war ähnlich wie in dem Fall von Williams, Fleck und Heard (Fall 45).

Fall 47 – Anaktuvuk Pass, Alaska, 1945.

Im Winter 1944/1945 wurde der bereits ältere Vater von Elijah Kakinya von einem Wolf angegriffen und in die Hand gebissen, von dem man vermutete, dass er tollwütig war. Der Wolf wurde getötet, jedoch nicht getestet. Auch Kakinya wurde weder gegen Tollwut behandelt noch erkrankte er daran. Zu diesem Angriff gibt es keine weiteren Details. Man nahm an, dass dieser Wolf Tollwut hatte, weil der Vorfall während einer Tollwutepidemie auftrat, bei der mindestens fünf offensichtlich tollwütige Wölfe in der näheren Umgebung während 1945 getötet wurden.

Fall 48 – Etivluk River, Alaska, 1943.

Der 14-jährige Eskimojunge Zacharias Hugo jagte flussaufwärts des Etivluk River im nördlichen Alaska während des Winters Karibus. Er schlich allein entlang eines weidenbesäumten Baches um einer Herde Karibus den Weg abzuschneiden. Auf einem mit Geröll bedeckten Hügel hielt er an, als er hinter sich Geräusche im Schnee hörte. Als er sich umdrehte, sah er einen großen schwarzen Wolf, der sich annäherte. Der Wolf sprang dem Jungen auf den Rücken und versuchte in seinen Hals zu beißen, doch Zacharias wehrte dies mit dem Arm ab und wurde in den Unterarm gebissen. Der Junge war mit einem Parka aus Karibu-Fell bekleidet und hatte ein Gewehr an seinem Rucksack befestigt. Da der Wolf auf ihm drauf hang, kam er nicht an sein Gewehr und der Junge fiel bäuchlings in den Schnee. Der Wolf biss entlang seiner Beine, des Rückens und des Halses und schleppte ihn schließlich etwa 15 Meter weit. Nach einer kurzen Pause biss der Wolf dann erneut zu und schleppte den Jungen weitere 3 Meter. Dann brach er den Angriff ab und verschwand. Hugo versuchte dem Wolf zu folgen, doch ein wehender Schnee verdeckte die Spuren und der Junge kehrte zu seinem Lager zurück. Nur zwei Bisse hatten die Haut des Jungen verletzt, doch diese verursachten zwei tiefe Löcher in seinem rechten Unterarm, aus denen es stark blutete. Am nächsten Tag kehrte der Junge mit seinem Vater an die Stelle zurück und die beiden fanden einen Ort zwischen den Felsen, an dem der Wolf sich wohl einige Zeit aufgehalten hatte. Anhand der Spuren und der Zahl der Urinstellen im Schnee schätzen sie seinen Aufenthalt auf mehrere Tage. Da die Spuren sehr ausgebreitet waren, glaubte der Vater des Jungen, dass dies ein Anzeichen dafür war, dass der Wolf tollwütig war. Dieser Vorfall wurde lange Zeit für einen Angriff eines tollwütigen Wolfes gehalten, was er wohl auch war. Er trat während einer Periode auf, als Tollwut im nördlichen Alaska und im westlich arktischen Kanada weitverbreitet war. Allerdings wurde der Wolf weder getötet noch getestet und die Tatsache, dass er den Angriff abbrach ist etwas ungewöhnlich für Angriffe von tollwütigen Wölfen. Auch wurde Hugo weder gegen Tollwut behandelt noch erkrankte er an ihr. Dieser Fakt und die Art und Weise, in der der Angriff erfolgte, lässt auch die Möglichkeit zu, dass dieser Angriff entweder ein Beutefangversuch von bisher unbekannter Beute war oder, da der Junge Kleidung aus Karibu-Fell trug, Hugo für ein Karibu gehalten wurde.

Fall 49 – Wainwright, Alaska, 1943.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Im Mai wurde der 10-jährige Teddy Segevan von einem tollwütigen Wolf angegriffen als er vor der Schule noch Eis fürs Trinkwasser sammelte. Der Junge wurde schwer verletzt und starb an Tollwut. Ähnlich dem Fall von Panuekuk Samson (Fall 51), legte der beteiligte Wolf aggressive Angriffe an den Tag, die sehr schwere Verletzungen und die Übertragung der Tollwut zur Folge hatten.

Fall 50 – Poulin, Ontario, 1942.

Am 29. Oktober fuhr Mike Dusiac mit einem Ein-Mann-Schienen-Wagen in der Morgendämmerung in der Nähe von Poulin, Ontario als ein Wolf in plötzlich von der Seite ansprang, in seinen Arm biss und ihn durch die Wucht des Aufpralls samt Gefährt von den Schienen riss. Während er am Boden lag, setzte der Wolf seinen Angriff fort und Dusiac hielt sich etwa 25 Minuten lang den Wolf mit einer Axt vom Leibe. Bei mehreren Gelegenheiten traf der Mann den Wolf mit der Axt, doch offensichtlich verletzte er ihn dabei nicht ernsthaft. Schließlich hielt ein vorbeifahrender Zug und drei Männer des Fahrpersonals kamen Dusiac zu Hilfe und töteten den Wolf mit einer Spitzhacke und anderen Werkzeugen vom Zug. Abgesehen davon, dass er vom langen Kampf erschöpft war, hatte Dusiac keine weiteren Verletzungen. Der erste Biss des Wolfes, mit dem er den Mann umgerissen hatte, war nicht durch den Ärmel gedrungen. Ein erfahrener Biologe untersuchte den Kadaver einen Tag später und berichtete, dass dieser Wolf nicht alt war und sich in guter Verfassung befunden hatte. Rutter und Pimlott (1968) überprüften diesen Vorfall mehrere Jahre später und obwohl der Wolf nicht auf Tollwut getestet wurde, folgerten sie aufgrund seiner Hartnäckigkeit während des Angriffs, dass der Wolf tollwütig gewesen sein muss. Zweifellos war die hartnäckige Art und Weise der Aggression vergleichbar mit anderen Fällen, in die tollwütige Wölfe verwickelt waren.

Fall 51 – Noorvik, Alaska, 1942.

Der 72-jährige Jäger und Eskimo, Panuekuk Samson, wurde am 27. Januar von einem tollwütigen Wolf schwer verletzt. Der Angriff geschah in der Nacht, als der Mann eine Störung in der Nähe seines Hundeschlittenteams gehört hatte. Samson ging nach draußen, um die Ursache für die Unruhe zu finden und wurde etwa eine halbe Stunde immer wieder sehr schwer von einem Wolf angegriffen. Während dieser Zeit wurde er mehrfach vom Wolf gebissen und er selbst stach mehrfach mit seinem Messer auf den Wolf ein. Im Kampf zog sich der Wolf wiederholt für kurze Zeit zurück, nur um dann wieder anzugreifen. Das Opfer war nahezu völlig erschöpft als der Wolf sich schließlich ein für alle Mal zurückzog und nicht wiederkehrte. Der Mann erholte sich von den Bissen, doch erkrankte an Tollwut und starb am 14. März 1942. Der betreffende Wolf wurde einen Tag nach seinem Angriff auf Samson 24 km entfernt, in dem Dorf Kiana, getötet, als er dort Hunde angriff.

Nicht-Aggressive Begegnungen

Kategorie 6: Exploratives Suchen und Plünderungsverhalten

Exploratives Suchverhalten ist bei Wölfen gut entwickelt. Wenn Wölfe nicht darauf konditioniert sind, Menschen zu meiden, kann es vorkommen, dass sie Camping- oder Zeltplätze, sogar Siedlungen aufsuchen und erkunden. Dort kann es sein, dass sie Plündern und alles, was neu ist untersuchen. Finden sie dabei Futter, kann es sein, dass sie darauf konditioniert werden, menschliche Bereiche zur Nahrungssuche aufzusuchen. Selbst, wenn sie kein Futter finden, kauen sie manchmal auf Schuhen, Camping-Ausrüstung, Schlafsäcken und menschlicher Kleidung. Häufig werden diese Wölfe als nicht aggressiv beschrieben, jedoch kann ihr neugieriges Verhalten zu Verletzungen beim Menschen führen. In den folgenden 19 Fällen (Fälle 52-70) werden Wölfe mit explorativem Suchverhalten in von Menschen genutzten Gegenden beschrieben. In einem dieser Fälle wurde ein Mann leicht gebissen, wobei der Biss wohl eher der Erkundung galt, als als ein agonistisches Verhalten angesehen zu werden, da der Mann gebissen wurde, als er schlief und sich der Wolf sofort zurückzog, als der Mann erwachte.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Fall 52 – Denali National Park, Alaska, 2001.

Im Sommer 2000 gewöhnten (habituierten) sich mehrere Wölfe, inklusive der Alpha-Fähe, des East-Fork-Rudels sehr stark an Menschen (siehe auch Fall 53). Während der Winterzeit gibt es im Denali Park wenig menschliche Aktivität und das East-Fork-Rudel hat keinen Zugang zu menschlichem Essen oder Müll. Die natürliche Beute besteht aus Elchen, Karibus und Dallschafen. Dennoch hielt sich die im Sommer 2000 geförderte Gewöhnung in diesen Wölfe und sie zeigten ähnliches Verhalten im der Touristensaison 2001. Der folgende Bericht illustriert ein hohes Maß an Gewöhnung und den Reiz an einem Säugling. Am frühen Abend des 31. Mai ging ein Mann mit seinem Hund spazieren und sah dabei sechs Wölfe in der Nähe des Teklanika Zeltplatzes. Später in dieser Nacht schrie ein Säugling ein einem der Zelte dort. Drei Wölfe betraten den Zeltplatz, näherten sich dem Zelt und einer der Wölfe presste seine Nase an das Insektenschutzgitter des Zelt. Die Eltern des Säugling waren mit im Zelt und verhielten sich ganz ruhig, sie versuchten nicht, den Wolf zu verscheuchen. Schließlich erforschten die Wölfe die Umgebung des Zelt und fanden ein Paar Sandalen und ein Kinderspielzeug. Diese Dinge zerkauten sie eine Weile bevor sie weggingen. Die gleichen Wölfe näherten sich schließlich einer Zeltstelle, in der sich ein anderes kleines Kind befand und untersuchten auch dieses Zelt und fanden ein weiteres Paar Schuhe, das sie zerkauten bevor sie gingen.

Fall 53 – Denali National Park, Alaska, 2000.

Im Sommer 2000 errichtete eine Wolfsrudel seine Wurfhöhle in der Nähe eines Campingplatzes im Denali Park und im Verlauf des Sommers zeigten die Wölfe eine steigende Gewöhnung an Menschen. Die folgende Serie von Begegnungen beschreibt die Entwicklung von Futterkonditionierung und Gewöhnung an Neues beim East-Fork-Rudel. Obwohl dieses Verhalten nahe des Teklanika Campingplatzes erlernt wurde, zeigten die Wölfe futterkonditioniertes Verhalten bei mehreren Gelegenheiten innerhalb von einem 9-km-Radius um diesen Campingplatz herum. Bei einem Fall im Juli 2001, bei dem höchstwahrscheinlich Wölfe des East-Fork-Rudels beteiligt waren, betrug die Entfernung zum Teklanika Campingplatz 30 Km. Diese Vorfälle ähneln denen, die aus dem Banff National Park und Algonquin Provincial Park berichtet wurden, in denen die Wölfe ebenfalls geschützt sind und häufig Menschen begegnen.

Am 4. Juni schliefen vier Menschen auf einem Campingplatz in der Nähe des Calico Creek. Zwei Wölfe näherten sich dem Campingplatz. „Ein Wolf blieb außerhalb des Campingplatzes stehen, der zweite untersuchte ihn und schnüffelte an allem Künstlichen (Wasserflaschen, Socken, Wanderstöcken, Stiefeln, usw.) Die Wölfe ignorierten uns obwohl wir unsere Köpfe aus den Zelten steckten und uns unterhielten. Ein Wolf fand eine Wasserflasche mit einer Trageschlaufe und biss den Verschluss auf, um an der Schlaufe zu ziehen. Schließlich beleckte er die Schlaufe (wir vermuten, dass da getrocknetes Gatorade dran war) und nachdem sie sich langweilten, gingen sie schnurstracks auf die BRFCs (Bear Resistant Food Containers – Bären-sichere Nahrungsbehälter) zu und verschwanden.“

Am 09. Juni zelteten zwei Menschen in der offenen Tundra etwa 4 km von der nächsten Straße entfernt. „Gegen 9:30 unterhielten meine Frau und ich uns als wir draußen vor dem Zelt etwas schnüffeln hörten. Als wir aus dem Zelt traten, um herauszufinden, was das ist, sahen wir einen Wolf, der unsere Kochutensilien im Maul hatte. Unsere Anwesenheit schien den Wolf nicht zu stören. Als er mit dem fertig war, was er machen wollte, ging es in Richtung eines etwa 2-3 km entfernten Zelt weiter.“ Der Zeuge berichtete, dass die Kochgeräte u.a. aus Töpfen mit angebrannten Speiseresten bestanden.

Am 30. Juni zelteten zwei Menschen in der Tundra oberhalb der Verzweigung des Calico Creek und des Teklanika Rivers. Über Nacht hatten sie einen Rucksack vor dem Zelt liegen lassen und ein Tier zog diesen etwa 25-30 Meter weg und riss ihn auf. Das Tier kaute auf einer Dose mit Insektenspray und einer Wasserflasche. Es befand sich kein Essen im Rucksack, dieses war zusammen mit den Kochtöpfen in den BRFCs verstaut und wurde nicht angerührt. Die beiden Menschen berichteten, dass sie nichts gehört und den Vorfall verschlafen hatten. Nachdem sie das Insektenspray am folgenden Tag untersuchten, fanden sie Zahnabdrücke, die auf einen Wolf hindeuteten.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Am 7. Juli zelteten zwei Menschen wild in der Nähe des Teklanika Rivers. Sie waren im Zelt und ein Wolf näherte sich bis auf einen Meter Entfernung. Er reagierte nicht auf ihre Anwesenheit.

Am 22. Juli näherten sich fünf Wölfe der „wilden“ Zeltstelle eines Mannes in der Nähe des Teklanika Rivers. Die Wölfe versuchten seinen Rucksack zu öffnen, der neben dem Zelt lag und sie reagierten nicht auf seine Anwesenheit. Schließlich bemerkten sie eine kleine Gruppe Karibus in einiger Entfernung und gingen.

Am 26. Juli beobachteten Zeugen einen Wolf am Igloo Campingplatz, als er auf einen Picknicktisch stieg, um eine Wasserflasche zu greifen und wegzutragen. Der Wolf ließ sich nicht von einem Unterfangen abbringen.

In der Nacht des 26. Juli verwundeten Wölfe einen jungen Elchbullen in der Nähe der Teklanika Brücke an der Denali Park Straße. Im Verlauf der nächsten zwei Tage versuchten die Wölfe den Bullen, der sich in tiefes Wasser gerettet hatte, zu töten. Am 27. Juli hatten sich zwanzig Menschen auf der Brücke versammelt, um die Wölfe zu beobachten. Einer der Wölfe, ein Jährling, näherte sich schließlich den Menschen auf der Brücke und versuchte einen unbewachten Rucksack zu klauen. Schließlich konnte er ein Stativ packen. Der Wolf umrundete und untersuchte wiederholt die Schaulustigen auf beiden Enden der Brücke zum Teil in einem Abstand von nur einem Meter ohne große Vorsicht zu zeigen. Er reagierte nicht auf Rufe oder laute Geräusche. Irgendwann entfernte er sich dann in nördliche Richtung entlang des Flusses und fraß etwas, was wie verwittertes Plastik aussah. Eine erwachsene Fähe überquerte die Brücke ebenfalls und ging dabei an den Menschen am Ende der Brücke vorbei. Drei weitere Wölfe, die am Riss des Elches beteiligt waren, blieben in der Gegend, hielten sich jedoch von den Menschen fern.

Fall 54 – Banff National Park, Alberta, 2000.

Im Sommer bevölkerte ein großes Rudel (Fairholm Rudel) das Bow Valley im Banff National Park in der Nähe der Stadt Banff, Alberta. In diesem Tal gab es eine hohe Dichte von überwinternden Hirschen und auch menschlich bewohnte Bereiche. Im Sommer zieht es tausende Touristen und Camper an. Zwei Wölfe, ein Rüde und eine Fähe fingen damit an, Fahrzeuge zu verfolgen und sich parkenden Fahrzeugen zu nähern, was darauf hinweist, dass sie entlang des Highways aus Autos gefüttert wurden. Im frühen Winter 2000, wurden beide Wölfe, Welpen von etwa 5 Monaten, gefangen und mit einem Telemetrie Halsband besendert. Im Sommer 2001 fingen die beiden damit an, in die Stadt vorzudringen. Der Rüde tötete dabei einen, an eine Veranda angebundenen, Hund in einer Wohngegend. Die Fähe stahl Essen von Picknicktischen, einem Umzugswagen, leckte Reste aus Campingtöpfen, klaute eine Tischdecke aus einem Vorratsbeutel und durchwühlte den Müll auf Campingplätzen. Dies geschah meistens bei Nacht. Darüber hinaus näherte sich selbst Menschen in Gruppen an Lagerfeuern und steckte einmal ihren Kopf in ein offenes Biwak, in dem zwei Kinder schliefen. Parkbeamte überwachten regelmäßig die Sendersignale, wenn die Wölfe sich in bewohnten Gegenden aufhielten. Zeugen beschrieben die Wölfe als nicht aggressiv, allerdings auch als furchtlos. Bei einer Gelegenheit, bei der die Wölfe von Parkbeamten zu Fuß verfolgt wurden, blieb die Fähe immer nur so schnell, dass sie 15-20 Meter vor den Verfolgern blieb. Es wurden Vergrämungsversuche mit Bean-Bag-Geschossen (mit Schrot gefüllte Nylonbeutel, die nicht in den Körper eindringen), Gummigeschossen und Noisemakern unternommen, wenn sich die Gelegenheit ergab. Die Vergrämung hatte keine anhaltende Wirkung, die Wölfe hielten sich nicht aus menschlich genutzten Gegenden fern. Allerdings entwickelten sie ein Meideverhalten in Bezug auf die Parkwächter, die ihre Wanderungen überwachten. Die Daten der Sendehalsbänder zeigten, dass beide Wölfe weiterhin mit ihren Rudelmitgliedern interagierten und die Fähe sogar am Rendezvousplatz Babysitter für die Welpen des Jahres 2001 spielte. Verhaltensbeobachtungen zeigten, dass der Rüde, trotz seines Gewichtes von 54 kg, eher einen niedrigen Status im Rudel hatte und immer wieder von Mitgliedern seines Rudels gemobbt wurde. Das Rudel hatte 17 Mitglieder im Sommer 2001, jedoch wanderten die beiden besenderten Wölfe oftmals gemeinsam und getrennt vom Rest des Rudels. Auch andere Rudelmitglieder zeigten gelegentlich furchtloses Verhalten. Manchmal wurden nicht-besenderte gemeinsam mit den besenderten Wölfen in menschlich-genutzten Gegenden beobachtet. Beide besenderten Wölfe jagten weiterhin Hirsche und andere natürliche Beutetiere gemeinsam mit den anderen Wölfen ihres Rudels. Das Personal des Parks hatte die Befürchtung, dass das futterkonditionierte Verhalten und die Gewöhnung an Menschen der beiden Jährlinge bei dem Rest des Rudels zu einer allgemeinen Futterkonditionierung und dann



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

das habituierte Verhalten zu Verletzungen beim Menschen führen könnte. Aus diesem Grund wurden die beiden Wölfe getötet; der Rüde Ende Juli und die Fähe Ende August 2001. Seit Anfang Juli 2001 hatten Aufseher die beiden Wölfe ständig überwacht und viele Kontakte mit den Wölfen kamen während der Nacht oder den frühen Morgenstunden zustande. Die Fähe wurde bei sieben Gelegenheiten mit Vergrämungsgeschossen beschossen und während sie dabei mindestens dreimal getroffen wurde, traf man den Rüden mindestens einmal mit einem Gummigeschoss.

Fall 55 – Shrimp Bay, Revillagigedo Island, Alaska, 2000.

Am 15. Mai erhielt Dennis Roe, ein Beamter des Schutzes von Fish and Wildlife in Alaska, einen anonymen Anruf, bei dem ihm mitgeteilt wurde, dass ein sich furchtlos verhaltender Wolf in der Nähe eines Holzfällerlagers auf Revillagigedo Island, Alaska, erschossen wurde. Als Roe diesem nachging, fand er heraus, dass LKW-Fahrer und Arbeiter einen Wolf regelmäßig in der Nähe der abgelegenen abholzungsstelle gefüttert hatten. Die Arbeiter berichteten, dass der Wolf schnell futtermäßig konditioniert wurde, sich den Menschen genähert hatte und Essen aus Rucksäcken und Fahrzeugen gestohlen hat. Ein Foto zeigte, wie der Wolf Futter direkt aus der Hand eines Arbeiters nahm.

Fall 56 – Algonquin Provincial Park, Ontario, 2000.

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit begegneten zwei Besucher des Parks am 16. September einem Wolf auf einem Wanderpfad. Zunächst war der Wolf 15 Meter entfernt, doch dann näherte er sich. Die Menschen begannen daraufhin, mit ihren Wanderstöcken zu fuchteln und zu schreien. Der Wolf näherte sich weiter bis auf eine Wanderstocklänge und blieb dort stehen, obwohl die Menschen versuchten, ihn zu vertreiben. Er knurrte nicht, doch er blieb mehrere Minuten in dieser Entfernung, während die Menschen ihn sich mit dem Stock auf Abstand hielten. Erst nachdem einer der Menschen ein Stück Holz nach ihm warf, welches ihn fast getroffen hätte, zog er sich in den Schutz der Bäume zurück.

Fall 57 – Fort Knox Gold Mine, Fairbanks, Alaska, 1999.

In der näheren Umgebung der Fort Knox Goldmine wurden bereits seit einigen Jahren immer wieder Wölfe beobachtet, doch zeigten diese bis zum Sommer 1999 kein furchtloses Verhalten. Während des Sommers hatten die Wölfe eine Wurfhöhle in der Nähe der Mine und Mitte des Sommers zogen sie an einen Rendezvousplatz unterhalb des Staudamms der Mine in der Nähe einer Straße, die gelegentlich von Minenarbeitern und Biologen, die die Wasserqualität überwachten, genutzt wurde. Während der Monate Juli und August suchten die erwachsenen Wölfe die umliegenden Wälder nach Beute ab und kehrten an den Rendezvousplatz zu den 5 grauen Welpen zurück, die dort von Minenarbeitern beobachtet und fotografiert wurden. Die Wölfe wurden zunehmend habituiert und liefen in der Nähe der Bohrer bei denen Arbeiter mit lauten Maschinen arbeiteten. Die Wölfe näherten sich den Menschen nicht, doch Ende August näherte sich einer von ihnen einem Pickup, was den Schluss nahelegt, dass Minenarbeiter Essensreste oder -teile aus dem Fahrzeug geworfen hatten. Um die Möglichkeit für aggressives Verhalten oder Futtermäßigkeitskonditionierung auszuschließen, verjagte man die Wölfe von der Mine, indem man Schreckpatronen benutzte. Anders als die Wölfe im Banff National Park, bei denen die Vergrämung nicht richtig funktionierte, mieden die Wölfe bei Fort Knox sofort die Menschen. Der Unterschied kann an dem Stadium der Futtermäßigkeitskonditionierung gelegen haben, die im Banff National Park bereits sehr ausgeprägt war, als Vergrämungsmaßnahmen ergriffen wurden. Während im Fall der Fort Knox Wölfe bereits bei der ersten Annäherung an Menschen vergrämt wurde. Alternativ kann es auch sein, dass die Vergrämung derart erfolgreich war, weil die Mine durch ihre räumliche Begrenzung nur eine mögliche Seite zuließ, an der die Wölfe Futter bekommen konnten. Anders war es in Banff, wo die Wölfe an mehreren weit entfernten Orten Futter bekamen, so dass nicht all diese Orte negativ durch die Vergrämung assoziiert wurden.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Fall 58 – Algonquin Provincial Park, Ontario, 1994.

Am 22. August zelteten eine Frau und zwei jugendliche Mädchen auf Burnt Island im Algonquin Park. Nach Einbruch der Dunkelheit hörten sie etwas außerhalb ihres Zelttes und die Frau sah raus. Im Mondlicht sah sie, wie ein Wolf einen Rucksack vom Zelt wegzerterte, Leise zog sie sich ins Zelt zurück. Der Wolf zerquetschte eine Schminkschachtel, die im Rucksack war und ließ den Rucksack 2 Meter vom Zelt entfernt fallen bevor er weiterzog. Später berichtete die Frau, dass sie den Eindruck hatte, der Wolf hätte Angst bekommen, als er ihre Anwesenheit spürte. Im August und September des Jahres zeigte ein Wolf in der Opeongo-Lavieille-Gegend ähnliches räuberisches Verhalten in Bezug auf Campingausrüstung und biss zwei Menschen (Fall 6). Allerdings vermutet man aufgrund der Entfernung zwischen Burnt Island und den Opeongo-Lavieille-Seen, dass es sich um zwei verschiedene Wölfe gehandelt haben muss.

Fall 59 – Tibbles Lake, British Columbia, 1988.

Am 23. Juli erwachte ein Mann, der unter freiem Himmel hinter seinem Sommerhaus am Tibbles Lake schlief gegen 5:00 Uhr nachts von einem scharfem Schmerz in seiner Seite. Er sah einen Wolf, weniger als 1 Meter neben ihm, der ihn anstarrte. Als der Mann anfang zu brülle und mit seinen Armen zu fuchteln, ging der Wolf auf 5 Meter Entfernung, drehte jedoch um und näherte sich erneut. Während er weiter Brüllte und mit seinen Armen fuchtelte, kam der Mann hoch auf die Knie. Schließlich ging der Wolf weg und hielt noch einmal an und blickte zurück bevor er verschwand. Der Wolf hatte in den Schlafsack gebissen und dabei den Mann zwischen Hüfte und Achselhöhle gepackt. Der Biss verursachte nur leichte Abschürfungen und zwei Blutergüsse an der Seite des Mannes. Doch das Gewebe des Schlafsacks war weder zerlöchert noch zerrissen. Der Biss wurde mehr als ein kräftiges Kneifen denn als Biss kategorisiert. Am folgenden Morgen um 5:30 Uhr überfiel der Wolf einen nahegelegenen Bauernhof. Dabei tötete er drei Schafe, verletzte drei Schafe tödlich und biss sieben weitere. Durch den Lärm aufgeschreckt, kam der Besitzer der Nutztiere aus dem Haus und sah den Wolf mit einem Huhn im Maul etwa 10 Meter entfernt und tötete ihn mit seinem Gewehr. Das Bissopfer sagte später aus, dass es sich um denselben Wolf gehandelt habe, der auch ihn die Nacht zuvor gebissen hat. Der Wolf, ein 36 kg schwerer Rüde, war in guter Verfassung und sein Test auf Tollwut war negativ.

Fall 60 – Riding Mountain National Park, Manitoba, 1984.

Im Mai 1984 filmte Dr. Paul Paquet das Verhalten der Wölfe an einer Wurfhöhle im Riding Mountain National Park, Manitoba. Die Alpha-Fähe zeigte ihm und seiner Anwesenheit eine hohe Toleranz und er konnte zum Teil bis auf 40 Meter an sie heran; manchmal näherte sie sich ihm bis auf wenige Meter. Am 31. Mai lag Paquet in seinem Biwaksack und machte Beobachtungen als die Wölfin sich näherte und sich ein Reinigungstuch für Objektive schnappte, das auf dem Boden lag. Sie trug das Tuch zur Wurfhöhle und zeigte beträchtliches Interesse an ihm und trug es durch die Gegend. Im folgenden Jahr beobachtete Paquet die gleiche Wurfhöhle und die gleiche Fähe und stellte überrascht fest, dass sie das Reinigungstuch noch immer mit sich herum trug. Offenbar hatte sie es in der Nähe der Wurfhöhle gelagert und fand es auch ein Jahr nachdem sie es stibitzt hatte noch spannend. Die Wölfin war nicht futterkonditioniert, eventuell hatten jedoch die Chemikalien, mit denen das Tuch gereinigt wurde Einfluss auf ihr anhaltendes Interesse. Diese Fall zeigt einen Wolf, der interessiert an nicht-essbaren Gegenständen war. Habituierte Wölfe im Denali, Banff und Algonquin Park zeigten ähnliches Verhalten (Fälle 4, 53 und 54). Vergleichbares ist auch berichtet worden von eindeutig nicht habituierten Wölfen, die Reisenden in sehr entlegenen Gegenden in den 1800ern begegneten.

Fall 61 – Mount Robson Provincial Park, British Columbia, 1981.

Mitte des Sommers 1981 wurde ein Wolf verdächtigt, auf dem Yellowhead Campingplatz im Mount Robson Provincial Park für das Verschwinden eines Hundes, der einem Touristen gehörte, verantwortlich zu sein. Einige Tage, nachdem der Hund verschwunden war, schliefen zwei Menschen unter freiem Himmel auf einem



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

nahegelegenen Zeltplatz. In der Nacht biss ein Einzelwolf in einen der Schlafsäcke und zog ihn samt dem darin liegenden Menschen über den Boden. Der erschrockene Camper schrie und schreckte den Wolf weg. Der Mann wurde nicht verletzt. Die folgende Nacht, platzierte Murray Vatamaniuck, ein Conservation Officer, einen Sack mit Müll als Köder auf dem Campingplatz. Er blieb in der Nähe und beobachtete den Müllsack von seinem Wagen aus, dabei hatte er die Tür des Wagens geöffnet. Ein Wolf betrat dem Campingplatz und näherte sich Vatamaniuck bis auf 20 Meter während er ihn direkt anstarrte und schließlich das Heck des Wagens umrundete. Der Mann stieg aus und schritt direkt auf den Wolf zu und erschoss ihn mit seiner Flinte. Der Wolf war alt und seine Zähne waren in schlechtem Zustand. Abgesehen von dem Vorfall mit dem vermissten Hund, gab es keine weiteren Berichte über Wölfe, die in der Nähe des Campingplatzes gesehen wurden. Basierend auf dem Verhalten des Wolfes, vermutete Vatamaniuck, dass der Wolf bereits zuvor Müll auf dem Campingplatz durchwühlt hatte, wahrscheinlich nachts.

Fall 62 – Stony Rapids, Saskatchewan, 1980.

Im Winter 1980/1981 begannen mindestens vier Wölfe, sich auf einer Müllhalde, in der Nähe des Ortes Stony Rapids am Fonds de Lac River im nördlichen Saskatchewan, zu ernähren. Die Wölfe gewöhnten sich derartigen an die Mülllasten, dass sie ihre Ankunft an der Müllhalde an die Ankunft der Müllwagen anpassten. Dann begannen sie den Müll direkt neben den Fahnen der Müllwagen zu durchsuchen. Schließlich begaben sie sich auch in die Ortschaft und fingen an, dort Hunde zu töten. Regierungsbeamte starteten schließlich das Aufstellen von Fallen und so wurden die meisten Wölfe, die Schwierigkeiten verursachten, entfernt und die Probleme hörten auf. Bewohner des Dorfes hatten weder aktiv noch mit Fallen die Wölfe bejagt.

Exploratives Verhalten in der Nähe von Städten und Dörfern

Treffen Menschen in der Nähe von ländlich gelegenen Orten auf Wölfe, die keine Furcht zeigen, wird die fehlende Vorsichtigkeit der Tiere oft mit Krankheit in Verbindung gebracht. Aus diesem Grund wurden viele Wölfe in und um Ortschaften Alaskas herum getötet und auf Tollwut untersucht. Die folgenden kurz beschriebenen Fälle stammen aus den Unterlagen des Alaska Virology Laboratory. Alle beteiligten Wölfe wurden negativ auf Tollwut getestet und bei keinem von ihnen war eine vorangegangene Futterkonditionierung oder Gewöhnung an Menschen bekannt. Stattdessen werden die Wölfe derartig wenig Scheu gezeigt haben, weil ihnen Menschen unbekannt waren und sie nicht gelernt hatten, Menschen fern zu bleiben. Solche Begegnungen sind nicht ungewöhnlich in den weit entlegenen Gebieten Alaskas und Kanadas, wo die Dichte der menschlichen Besiedlung gering ist und die Wölfe unberührte Habitate bewohnen.

Fälle 63-70 – Unterschiedliche Orte in Alaska, 1971-2000.

Fall 63:

Im Februar 1973 betrat ein Wolf die Ortschaft Palmer und zeigte wenig Scheu vor Menschen. Es gab keinen bekannten Kontakt zu Menschen, doch der Wolf wurde getötet und einem Test auf Tollwut unterzogen.

Fall 64:

In 1974 erschien ein Wolf in der Nähe des Ortes Bethel und es näherten sich ihm zu verschiedenen Zeiten Menschen. Der Wolf zeigte keine Angst und wurde einen Tag später getötet.

Fall 65:

1976 begegnete ein Jäger einem Wolf in der Nähe von Pilot Point, Alaska. Da der Wolf keine normalen Anzeichen von Furcht /Scheu zeigte, wurde er von dem Jäger getötet.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Fall 66:

1978 kratzte ein Wolf an einem Ze4lt nahe Cold Bay, Alaska. Der Wolf konnte nicht verscheucht werden. Er wurde getötet und gehäutet.

Fall 67:

1985 betrat ein Wolf Arctic Village, Alaska. Der Wolf war unerschrocken und weigerte sich, die Gegend zu verlassen. der Wolf wurde getötet und einem Test auf Tollwut unterzogen.

Fall 68:

1992 sah man einen Wolf in der Gegend des Flughafens King Salmon, Alaska. Er wurde vom Flughafendirektor erschossen, nachdem er sich nicht vertreiben ließ.

Fall 69:

1994 schaute ein Wolf durch ein Fenster in ein Haus in Dillingham, Alaska. Der Wolf erschien zwar ängstlich, jedoch auch neugierig. Er floh nicht und wurde getötet.

Fall 70:

2000 ging ein Wolf zu einem Haus in Chandalar, Alaska. Es wurde berichtet, er sein furchtlos gewesen und wurde von einem Bewohner des Ortes getötet.

Kategorie 7: Exploratives Annähern

In den meisten Fällen, in denen nicht-habituierete Wölfe sich Menschen genähert haben, geschah dies in sehr entlegenen Gegenden und die Wölfe zogen sich schnell zurück, sobald sie feststellten, dass sie sich Menschen näherten. Die an solchen Begegnungen beteiligten Menschen haben sich häufig nicht bewegt, waren vorn über gebeugt, saßen oder waren zum Teil verdeckt. Anderes Annäherungsverhalten wurde von habituierten Wölfen gezeigt. In solchen Fällen näherten sich die Wölfe manchmal den Menschen und folgten diesen oder sie liefen neben ihnen, als diese gingen (Fälle 73 und 76).

Fall 71 – Denali National Park, Alaska, 2001.

Ein Kraftfahrer sah am 5. Juli einen Wolf vor sich auf der Straße stehen und stoppte sein Fahrzeug. Er beobachtete, wie der Wolf heulte und zwei weitere Wölfe zu ihm kamen. Ein Radfahrer überholte das Fahrzeug und hielt etwa 100 Meter vor den Wölfen. Einer der Wölfe ging zu dem Radfahrer und setzte sich neben ihn und starte ihn an. Ein zweiter tat es ihm nach und der Mann brachte sein Fahrrad zwischen sich und die Wölfe. Der dritte Wolf näherte sich, ging jedoch an ihm vorbei und setzte seinen Weg ins Unterholz an der Straße fort. Schließlich folgten ihm die zwei andern Wölfe. Der Vorfall ereignete sich in der Nähe eines Campingplatzes, an dem sich Wölfe zuvor Zelten genähert hatten. Es ist unbekannt, ob die beteiligten Wölfe futterkonditioniert waren oder nicht, aber sie zeigten eindeutig ein hohes Niveau der Gewöhnung. Die Annäherung und das Warteverhalten, das in diesem Fall beobachtet werden konnte, gleichen dem Eskortverhalten in den Fällen 73 und 76. Es fehlten aggressive Elemente, die Wölfe an den Tag legten, die regelmäßig gefüttert wurden.

Fall 72 – Denali National Park, Alaska, 2000.



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

Eine Folge von Begegnungen im Denali Park während des Sommers von 2000 zeigen exploratives Annähern von Wölfen in verschiedenen Gegenden des Parks, was auf mindestens zwei unterschiedliche Gruppen von Wölfen hindeutet.

Am 5. Juni wanderten zwei Menschen entlang des Sanctuary Rivers als sie eine Gruppe von 6-7 Karibus in etwa 1 km Entfernung zum Fluss sahen. Sie beobachteten, wie ein Karibu vor einem großen ihn verfolgenden Raubtier floh. Erst dachten sie, es handele sich um einen Bären, doch dann erkannten sie, dass es ein Wolf war. Der Wolf stoppte seine Jagd auf das Karibu und rannte mit voller Geschwindigkeit in Richtung der Menschen. Ab einer Entfernung von 100 Metern wurde er langsamer und verfiel in einen langsamen Gang, als er sich den Menschen näherte. Die Menschen schrien und wedelten mit den Armen. Der Wolf stoppte kurz, drehte sich seitwärts und setzte seine Annäherung fort. Obwohl sie brüllten und mit den Armen fuchtelten, kam der Wolf bis auf 10 Meter dicht an sie heran und umkreiste sie, bevor er am Fluss entlang weiterging.

Am 17. Juni ruhten sich in der Nähe von Glacier Creek fünf Menschen von ihrer Wanderung aus. Nachdem sie schon einen guten Teil des Tages gewandert waren, hatten sie sich ein wenig hingelegt. Da näherte sich ihnen ein Wolf. Und sie bemerkten zwei weitere Wölfe, die sich von der Seite anschlichen. Die Menschen standen auf als die Wölfe sich bis auf weniger als 10 Meter genähert hatten. Die Wölfe zogen sich zurück.

Am 28. Juni saßen einige wild Zeltende am Fuße des Divide Mountain in der Nähe des Toklat River beim Essen als sie einen Wolf in einiger Entfernung sahen. Der Wolf bemerkte sie und bewegte sich in ihre Richtung. Er kam etwa 50 Meter dicht und passierte die Menschen vorsichtig. Nachdem der Wolf sie passiert hatte, erschien ein weiterer, jedoch kleinerer und braun gefärbter, Wolf etwa 5 Meter hinter den Campern. Der zweite Wolf, so wurde berichtet, war nicht aggressiv, nur neugierig. Die Menschen brüllten und warfen Steine nach dem Wolf und dieser rannte weg, hielt in 25 Metern Entfernung noch einmal kurz an und sah zurück und verließ schließlich die Gegend.

Fall 73 – Denali National Park, Alaska, 2000.

Am 27. Mai ging eine Person auf einem Kiesstreifen beim Teklanika Campingplatz. Ein Wolf näherte sich ihr bis auf 3 Meter. Der Zeuge beschrieb die Begegnung wie folgt: „Ich hielt an und wir musterten einander. Wenn ich ging und ging er auch. Ich machte dies mehrmals und er blieb bei mir in einer Entfernung von etwa 1,5 Metern (5 feet). Weitere Menschen kamen und er trabte zu meinem Bruder und machte mit dem das gleiche. Sehr zahm, sehr neugierig und überhaupt nicht aggressiv. Schließlich verschwand er im Wald. Wow!“

Fall 74 – Gravina Island, Alaska, 2000.

Am 4. Juli gingen Kris Larsen und Colleen Ianuzzi, Studenten der University of Alaska, über einen Stück Watt als sie sahen, wie sich ihnen aus 400 Metern sieben Wölfe näherten. Die Wölfe trabten zunächst, wurden aber ab einer Entfernung von 100 Metern schneller und rannten über den kleinen Fluß direkt auf die Studenten zu. Als sie noch 30 Meter entfernt waren, hielt ein Wolf abrupt an, der Rest des Rudels tat es ihm nach ein paar Sprüngen gleich. Etwa 20-30 Sekunden schritten die Wölfe hin und her, wobei einige winselten, jedoch alle Wölfe Larsen und Ianuzzi anstarrten. Schließlich drehte der Wolf, der zuerst Halt gemacht hatte, um und trabte weg. Der Rest folgte. Larsen und Ianuzzi konnten sie noch 20-30 Minuten weiter beobachten, wie sie am Rande des Watts herum suchten. An einer Stelle, an der Larsen zuvor einige Rehe gesehen hatte, stürzten die Wölfe in den Wald und waren nicht mehr zu sehen.

Fall 75 – 50 km nördlich von Tasiujaq, Quebec, 1999.

Ende August 1999 fotografierte der Berufsfotograf Heiko Wittenborn Karibus in einer sehr entlegenen Region des nördlichen Quebecs, etwa 50 km nördlich des Dorfes Tasiujaq. Er beobachtete einen Karibubullen, der sich in seine Richtung bewegte aus etwa 500 Metern Entfernung. Der Bulle verschwand kurz in der Landschaft und als er wieder in Sicht kam, wurde er von zwei Wölfen gejagt. Die Wölfe gaben ihre Verfolgung jedoch schnell auf und verschwanden außer Sicht. Einige Minuten später erblickte Wittenborn sechs Wölfe am Ufer eines



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

nahegelegenen Sees. Sie bewegte sich aus etwa 150 Metern auf ihn zu. Er zog sich in einen Bereich zurück, von dem er glaubte, dass sie genau diesen Weg nehmen müssten, um sie zu fotografieren. Er stellte sein Stativ auf einen stark frequentierten Karibu-Wildwechsel. Als sie den Wildwechsel betraten, bewegten sich zwei Wölfe bergauf Richtung Wittenborn, die anderen vier bewegten sich außer Sicht. Die zwei wölfe beschnupperten den Boden während sie sich bergauf bewegten, schienen aber die Anwesenheit des Mannes erst zu bemerken, als sie nur noch 50 Meter entfernt waren. Der Leitwolf blickte Wittenborn direkt an und trabte auf ihn zu. Als er noch 20 Meter entfernt war, nahm er eine leicht geduckte Haltung ein und ging langsam auf Wittenborn zu zugehen, wobei er ihn direkt ansah. Der Fotograf stand leise hinter seinem Stativ. Als der Wolf noch 3 Meter entfernt war, knurrte Wittenborn „so, wie ein Hund knurrt“. Der Wolf schien sich zu erschrecken, er machte einen Schritt zurück und begann, ihn zu umkreisen. Der zweite Wolf hatte etwas Abstand gelassen und begann einen größeren Kreis in etwa 15 Metern Entfernung zu ziehen. Und dann trabten, ohne zurück zusehen, über die Tundra außer Sicht. Das Annäherungsverhalten ist ähnlich wie in anderen Fällen, in denen unerfahrene Wölfe das erste Mal in entlegenen Gebieten auf Menschen trafen. Trotzdem berichtete Wittenborn, dass der Wolf, der in 3 Meter zu ihm stand, ihn direkt fixiert hatte und sich auf ihn zubewegte. Wittenborn glaubt, dass der Wolf seinen Weg fortgesetzt hätte, wenn er nicht geknurrte hätte.

Fall 76 – Pacific Rim National Park, Vancouver Island, British Columbia, 1999.

In den folgenden zwei Fällen sind höchstwahrscheinlich die gleichen Wölfe verwickelt und Parkbedienstete vermuten, dass diese Wölfe ab und zu Futter auf nahegelegenen Müllhalden suchten. In dieser Gegend wurde am 1. März ein Rudel von neun Wölfen beobachtet, doch waren in beide Begegnungen jeweils nur zwei bis vier Wölfe involviert.

Am Spätnachmittag des 3. Februars ging eine Frau am Strand spazieren. Vier Wölfe näherten sich und umstellten sie mit 3 Metern Entfernung. Die Frau machte Kehrt und ging in Richtung des nahegelegenen Wickaninnish Visitor Centers. Die Wölfe gingen neben ihr, mit gleicher Geschwindigkeit und näherten sich ihr gelegentlich bis auf 1 Meter. Nach ein paar Minuten drehten sie sich um und liefen den Strand runter von der Frau weg, machten kehrt und begleiteten die Frau wieder in kurzer Distanz. Irgendwann verloren die Wölfe das Interesse, blieben zurück und verschwanden außer Sicht.

Am folgenden Morgen kehrten ein Mann und eine Frau auf einem Waldpfad vom Strand zurück. Sie bemerkten drei Wölfe, die parallel zu ihnen in nur drei Metern Entfernung im Unterholz gingen. Sie berichteten, dass sich die Wölfe geräuschlos in einer geduckten Haltung bewegten. Als das Pärchen den Parkplatz erreicht hatte, waren die Wölfe aus dem Blick verschwunden. Bei beiden Begegnungen haben die Menschen nicht versucht, die Wölfe mit Rufen oder bedrohlichen Gesten zu verscheuchen. Die Wölfe haben weder Lautäußerung von sich gegeben noch aggressives Verhalten gezeigt und die Menschen waren zwar nervös, fühlten sich jedoch nicht bedroht.

Fall 77 – Great Falls, Manitoba, 1991.

Anfang Januar 1991 überprüfte Stuart Jansson aus Great Fall, Manitoba, seine Fallen etwa 100 Meilen nordöstlich von Winnipeg. Es war eine klare, kalte Nacht (-38°F) mit Vollmond und schneebedecktem Boden. Jansson parkte seinen Wagen auf einer abgeschiedenen Straße. Als er ausstieg, hörte er in seiner Nähe nördlich von ihm Wölfe heulen. Seine Fallen lagen etwa 1 km südlich der Straße. Nachdem er in seinen Fallen nichts gefunden hatte, ging er zurück zur Straße aber als er etwa 300 Meter von seinem Fahrzeug entfernt war, sah er einen Wolf 30 Meter hinter ihm seinen Pfad kreuzen. Auch zu jeder Seite in etwa 30 Metern Entfernung sah er je einen Wolf. Er ging weiter Richtung Wagen und die Wölfe hielten mit ihm Schritt. Als er sich seinem Wagen näherte, sah er zwei weitere Wölfe auf der Straße warten und einen dritten auf einem kleinen Hügel in etwas Entfernung stehen. Als Jansson die Straße betrat, zogen sich die Wölfe ins Unterholz zurück. Jansson glaubte, dass die Wölfe ihm gefolgt seien, weil sich ihn für potentielle Beute gehalten haben, als sie ihn im dicken Unterholz gehört hatten. Er hatte weder Köder noch Lockmittel bei sich, welche die Wölfe hätten anlocken können. In dieser Region wurden Wölfe aktiv und mit Fallen gejagt und treffen häufig auf Menschen, was es



WOLFCENTER · Kasernenstraße 2 · 27313 Dörverden

unwahrscheinlich macht, dass ihr Verhalten auf Unerfahrenheit zurückzuführen ist, es sei denn, diese Tiere waren Welpen.

Fall 78 – Ungava Peninsula, Quebec, 1982.

Im Februar 1982 landeten Stuart Luttich und Maria Berger in der Nähe eines Karibukadavers, der im Larch River südwestlich von Kuujuaq, Quebec lag. Luttich blieb bei dem flugbereiten Helikopter und untersuchte den Kadaver, Berger ging etwa 200 Meter stromauf um Proben aus einem der Läufe zu nehmen, den Wölfe den Fluss hinauf verschleppt hatten. Als sich Berger runter beugte, um den Knochen zu untersuchen, sah sie einen Wolf, der aus dem Unterholz des Flussufers trat, gefolgt von einem zweiten auf der anderen Flussseite. Beide Wölfe trabten zu ihr und sie brüllte als sie dichter kamen. Luttich beschrieb, dass der erste Wolf sich Berger in einer geduckten, schleichenden Haltung näherte. Als der Wolf nur noch 20 - 30 Meter weg war, brüllte Berger nochmal und fuchtelte mit dem Knochen des Laufes in die Luft. Der Wolf hielt an, nahm eine aufrechte Haltung ein, warf einen kurzen Blick auf Berger und verschwand dann wieder im Unterholz. Luttich berichtete, er habe drei weitere Wölfe im Unterholz des Flussufers etwa 30 – 40 Meter entfernt gesehen, die die Biologen für einige Minuten beobachtet hatten bevor sie verschwanden. Sowohl Berger als auch Luttich beschrieben die Wölfe als neugierig und weil die Sichtung in einer abgelegenen Gegend gemacht wurde, glaubten sie, dass die Wölfe zuvor noch nie einem Menschen begegnet waren. Eine ähnliche Erfahrung hatten die beiden eine Jahr später in einer anderen Region von Quebec.

Fall 79 – Clearwater Lakes, Quebec, 1983.

Stuart Luttich und Maria Berger untersuchten an den Ursachen der Sterblichkeit bei Karibus. In der Nähe der Clearwater Lake im nördlichen Quebec überflogen sie einen Einzelwolf, der gerade an einem gerissenen Karibu fraß. Sie landeten in 200-300 Metern an einem weiteren Karibukadaver. Der Hubschrauber schien den Wolf nicht zu stören, er fraß weiter. Nachdem Luttich und seine Mannschaft den Kadaver untersucht hatten gingen sie zum Hubschrauber zurück und sahen, wie der Wolf mit gehobenem Kopf und abgespreizter Rute auf sie zu trabte. Der Wolf setzte seine Annäherung, die Luttich als nicht-drohend beschrieb, bis zu einem Abstand von 5-10 Metern zu der 4-köpfigen Mannschaft fort. Die Motoren des Hubschraubers liefen und auch die sich bewegenden Rotoren schienen den Wolf nicht im Mindesten von seinem Vormarsch abzuhalten. Plötzlich stoppte der Wolf, witterte in die Luft und drehte sich um. Zögerlich ging er, mit Blicken über seine Schulter zu den Menschen, zu dem Karibukadaver zurück.

Fall 80 – Nördliches Saskatchewan, 1983.

Die Biologen Frank Miller, Anne Gunn und Tim Trottier führten im März eine Zählung der Zusammensetzung des Karibubestandes im nördlichen Saskatchewan durch. Sie landeten in der Nähe einer Herde Karibus und stellten ein Spektiv auf, um die Karibus zu beobachten. Trottier entfernte sich von den anderen beiden Biologen in seinem Versuch, die Herde zu umrunden, in der Hoffnung, die Tiere würden dadurch dichter zu den Beobachtern getrieben. Etwa 300 Metern entfernt von Miller und Gunn setzte er sich auf eine schneebedeckten Erhebung. Kurz danach bemerkte er einen sich nähernden Wolf, der seinen Kopf senkte als er dichter heran kam. Der Wolf begann, sich in einer umkreisenden Weise zu nähern und dabei hielt er Blickkontakt mit Trottier. Als der Wolf auf 10 Meter an ihn herankam, stand Trottier auf. Daraufhin hielt der Wolf sofort an und zog sich zurück. Später entdeckte Trottier, dass er auf einem vom Schnee bedeckten Karibu, das von Wölfen gerissen worden war, gesessen hatte.